

---

# Bachelorarbeit

---

Herr  
Stefan Tihanyi

**Hier hört der Spaß auf! - Die  
Grenzen des Schwarzen  
Humors in Film und  
Fernsehen**

Mittweida, 2011

Fachbereich Medien

---

## **Bachelorarbeit**

---

# **Hier hört der Spaß auf! - Die Grenzen des Schwarzen Humors in Film und Fernsehen**

Autor:  
**Stefan Tihanyi**

Studiengang:  
**Film und Fernsehen**

Seminargruppe:  
**WS 08**

Erstprüfer:  
**Professor Peter Gottschalk**

Zweitprüfer:  
**M.A. Vincenzo Panza**

Einreichung:  
Mittweida, **20.07.2011**

Verteidigung/Bewertung:  
Mittweida, **2011**

Faculty Media

---

---

## **BACHELOR THESIS**

---

# **That´s not funny at all! Where to put a ceiling on black humor in movies and television?**

author:  
**Stefan Tihanyi**

course of studies:  
**Film und Fernsehen**

seminar group:  
**WS 08**

first examiner:  
**Professor Peter Gottschalk**

second examiner:  
**M.A. Vincenzo Panza**

submission:  
**Mittweida, 20.07.2011**

defence/ evaluation:  
**Mittweida, 2011**

## **Bibliografische Beschreibung:**

Tihanyi, Stefan:

Hier hört der Spaß auf! - Die Grenzen des Schwarzen Humors in Film und Fernsehen. - 2011. - Verzeichnisse: 3 S., Inhalt: 63 S.

Mittweida, Hochschule Mittweida, Fachbereich Medien, Bachelorarbeit, 2011

## **Referat:**

Ziel dieser Bachelorarbeit ist es, eine Annäherung an die tatsächlichen Grenzüberschreitungen des Humors in Film und Fernsehen zu finden sowie diese zu begründen. Um zukünftigen Schwierigkeiten, die aus dieser unbeantworteten Frage entstehen, Herr zu werden, werden zunächst alle Aspekte berücksichtigt und erklärt, die zu einer möglichen Belustigung des Publikums führen können, danach die Hintergründe des Humors beleuchtet. Abschließend soll unter Miteinbeziehung dieser Erkenntnisse eine Antwort auf die Frage nach der genannten Grenze gefunden werden.

## **Inhaltsverzeichnis**

<b>Abbildungsverzeichnis</b>	<b>I</b>
<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>1 Der Schwarze Humor – Definition und Geschichte</b>	<b>3</b>
1.1 Grunddefinition	3
1.2 Geschichte	7
1.3 <i>Monty Python</i> und der Anstand	11
1.4 Exkurs: Die Reduzierung auf primitives Gelächter	14
<b>2 Sein und Bewusstsein – Ob etwas lustig sein kann oder nicht</b>	<b>17</b>
2.1 Äußere Einflüsse	18
2.1.1 Sozialisation und Erziehung	20
2.1.2 Bildungsgrad	22
2.1.3 Gesellschaftliche Stellung	23
2.1.4 Die Familie und die Simpsons	24
2.2 Individueller Umgang	26
2.2.1 Persönliches Gerechtigkeitsempfinden	26
2.2.2 Das Lachen in der Gruppendynamik	28
2.3 Die Authentizität des Lachens	30
2.3.1 Echtes und unechtes Lachen	31
2.3.2 Die Frage nach der Gesinnung	32
2.3.3 Spott und Hohn - Die Schadenfreude	34
2.4 "Don't try this at home" - MTV's <i>Jackass</i>	36
<b>3 Die Grenze des Gelächters und der Geschmack</b>	<b>38</b>
3.1 Der Geschmack im Allgemeinen	38
3.2 Definition in Bezug auf den schwarzen Humor	39
3.3 Paradoxien des Geschmacks	40
3.4 <i>Drawn Together</i> und die Provokation	42
<b>4 Humor und Sozialkritik</b>	<b>44</b>
4.1 Warum sich die Toleranz des Lachens wandelt	46
4.1.1 Gesellschaft, Probleme, Humor	48
4.1.2 Gewaltjahrzehnt 2000 – 2010	50
4.2 Motivation zum Nachdenken	52
4.2.1 Die Wissenssteigerung durch Lachen	52
4.2.2 Die Heilung durch Lachen	53
4.3 Galgenhumor	55
4.4 <i>South Park</i> und die Realität	57
4.5 Der Stereotyp der Kindersendung	60
<b>5 Fazit</b>	<b>61</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>II</b>

## **Abbildungsverzeichnis**

- Abbildung 1: Die Mitglieder der Gruppe *Monty Python*
- Abbildung 2: Die Hauptfiguren aus der Serie *The Simpsons*
- Abbildung 3: Koordinatensystem zur Veranschaulichung des Lachens
- Abbildung 4: Die Teammitglieder der Stuntserie *Jackass*
- Abbildung 5: Die Hauptfiguren aus der Serie *Drawn Together*
- Abbildung 6: Die Hauptfiguren aus der Serie *South Park*

## I Einleitung

„Das leidendste Tier auf Erden erfand sich - das Lachen“  
– Friedrich Nietzsche

„Finden Sie das etwa komisch?“ Diese Frage wird den meisten Menschen im Laufe ihres Lebens mit Sicherheit mehr als einmal gestellt.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, ob der schwarze Humor in Film und Fernsehen zum momentanen Zeitpunkt zu weit geht und ob es legitim ist, eine derartige Grenze überhaupt ziehen zu dürfen. Ich konzentriere mich hierbei besonders auf die Gegenwart, zeige aber auch auf, wie sich die heutige Situation des schwarzen Humors im Laufe der Zeit entwickelt hat. Das Thema wird bis heute kontrovers diskutiert, in der Regel ohne Ergebnis, da kein objektiver Dialog zwischen den Kritikern und den Liebhabern des herben Lachens stattfindet.

Unabhängig von purer Unterhaltung stellen Schwarzer Humor und Satire aber vor allem heute ein Transportmittel der Sozialkritik dar. Die Auseinandersetzung mit unliebsamen Themen, egal ob in Politik, Wissenschaft, Religion oder Zwischenmenschlichkeit, werden mehr denn je durch ihre Persiflage ins Zentrum der öffentlichen Debatte geschoben. Die nationalen und internationalen Bildungssysteme konzentrieren sich immer mehr auf die Erziehung, für welche ursprünglich das Elternhaus verantwortlich war. Somit wird es besonders für Pädagogen mit der Zeit immer herausfordernder, junge Menschen mit einem kritischen Geist zu segnen, welcher über Diskothekenbesuche, sogenannten Boygroups und Gangsterrap hinausgeht. Auch hierbei kann ein gerütteltes Maß an schwarzem Humor in den Medien genau diejenigen erreichen, deren Eltern keine *Spiegel*-Abonnenten sind und die Tagesschau als langweilig erachten. Sich aus seiner „selbst verschuldeten Unmündigkeit zu befreien“, wie Kant es im Zuge der Aufklärung forderte, muss also keinesfalls bedeuten, dies auf einem linearen Weg zu tun.

Im Folgenden werden zunächst verschiedene Definitionsansätze des schwarzen Humors verglichen, da sich die Wissenschaft noch nicht hundertprozentig auf eine einheitliche Definition einigen konnte. Besonders in Bezug auf die Ziele und Hintergründe des Selbigen ist noch keine klare Antwort gegeben, vielmehr eine Anhäufung von möglichen Zwecken, welche

aber stark abhängig vom jeweiligen Autor sind und meist sehr subjektiv geschildert werden. Hierbei gilt es, sich nicht dazu hinreißen zu lassen, die eigene Meinung zum Thema in den Vordergrund zu stellen, sondern einen Erklärungsversuch aufzubauen, welcher ohne direkte Wertung auskommt und ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben universeller sein kann als seine Vorgänger. Anschließend widme ich mich der Problematik, dass dem Schwarzen Humor in den Medien in der Gegenwart oft das Stigma des Primitiven angehängt wird, was in vielerlei Fällen fahrlässige Verallgemeinerung darstellt.

Zum besseren Verständnis folgt darauf eine kurze Entwicklungsgeschichte des Schwarzen Humors, beginnend mit den Sechzigerjahren des 20. Jahrhunderts.

Im zweiten Kapitel will ich mich der Frage zuwenden, ab welchem Zeitpunkt das Publikum etwas komisch findet oder nicht. Welche Faktoren sind hierbei zentral, und wie beeinflussen sie sich gegenseitig? Außerdem wird auf die Authentizität des Lachens eingegangen, sprich: Wie *echt* ist das jeweilige Lachen? Anhand dessen lässt sich leichter eingrenzen, was wirklich als lustig empfunden wird, ohne, wie bereits erwähnt, werten zu wollen.

Das dritte Kapitel behandelt den Geschmack in Bezug auf Humor, welche Schwierigkeiten bei der Diskussion um den *allgemeinen Geschmack* auftreten und wie man ihn vielleicht trotzdem grob definieren kann. Darauffolgend werde ich die bisher behandelten Themen auf die momentane Situation des Film- und Fernsehhumors anwenden um so ein klareres Bild zu schaffen.

Im vierten und letzten Kapitel widme ich mich dem wohl zentralsten Element des schwarzen Humors in den Medien – der Sozialkritik. Ob und wie kann Humor das Allgemeinwissen erweitern, wodurch regt er zum Nachdenken an? Schließlich wird noch kurz darauf eingegangen, welchen Effekt Galgenhumor haben kann, und ob das Lachen in ausweglosen oder schlimmen Lagen eine zumindest psychische Linderung erwirken kann.

Können *Monty Python* und *South Park* den Zuschauer auf die „*bright side of life*“ schauen lassen? Abschließend werde ich versuchen, eine Annäherung an die Antwort zu finden, wie weit Humor nun also gehen darf, indem ich die bisherigen Erkenntnisse zusammenfasse.



## 1 Der schwarze Humor – Definition und Geschichte

„...in der schwarzen Farbe das Licht.“  
– Jean Paul

### 1.1 Definition

Unabhängig von der Thematik, den Hintergründen und den Situationen, in denen der schwarze Humor beheimatet sein kann, ist er bis zum jetzigen Zeitpunkt nicht klar zu definieren.

Zunächst muss für einen besseren Überblick mit dem Gerücht aufgeräumt werden, dass schwarzer Humor sich ausschließlich in der Komödie finden würde, er ist „generell überall anzutreffen“ ( Hellenthal 17 ). Auch diese Tatsache erschwert eine vernünftige Definition erheblich, da es sich bei dem Begriff „*schwarzer Humor*“ um keinen wirklichen Oberbegriff handelt. Er ist sowohl Bestandteil des Humors als solchem, teilt sich aber auch Subkategorien mit Begriffen, die völlig anderen Feldern entstammen, wie beispielsweise der Demagogie. Die Rezeption des schwarzen Humors wird in der internationalen Medienlandschaft auch durch die mangelnde Abgrenzung zu stumpferen Feldern wie dem „*sick humor*“ maßgeblich beeinflusst. Nicht nur die Namensgebung, welche schon die Dunkelheit in sich trägt, sondern auch viele andere negative Konnotationen tragen dazu bei, dass bei weniger informierten Personen der Begriff des schwarzen Humors schon grundsätzlich ein negatives Bild hervorruft. Assoziationen mit dem Diabolischen, dem Unbekannten, dem Irrationalen, dem Inhumanen, dem Korrupten und dem Schlechten (Hellenthal 12). Dem entgegen steht die Aussage „*humor is liberty*“ (Hellenthal 24f), welche dem Humor das Recht zuspricht, sich sowohl in positive wie auch in negative Bereiche zu wagen.

Das Beispiel des Rollstuhlfahrers, welcher seine eigenen Einschränkungen mit Humor nimmt, stärkt diesbezüglich den Gedanken André Bretons, dass „schwarzer Humor keine literarische Erscheinung, sondern der Teil einer Lebensphilosophie“ sei (Hellenthal 27). Doch gerade diese Selbstironie erfordert unabdingbar die Intelligenz der Person, denn „der Leser ( in diesem Fall Zuschauer ) ist für sein geistiges Überleben selbst verantwortlich.“ (Hellenthal 29) Durch diesen Anspruch hebt sich der schwarze Humor deutlich von einer oberflächlichen und simplen Spaßverkettung ab. Dennoch bescheinigen viele Kritiker dem schwarzen

Humor eine „menschenverachtende Grundhaltung“, welche sich gegen das logische Denken, insbesondere aber gegen den „gesunden Menschenverstand“ richtet, da sie oftmals verzerrte Realitäten darstellt. Das Gefühl des persönlichen Angriffes, durch empfundene Verletzung eigener Werte oder Gedanken vermittelt dem Kritiker ein Bild dieses Humors, das sich aus überwiegend destruktiven Aspekten zusammensetzt.

Um in dieser Problemsituation weiterzukommen, ist es ratsam, sich über die Beweggründe der Autoren Gedanken zu machen, welche sich in ihren Arbeiten des schwarzen Humors bemächtigen. So schätzen zahllose Liebhaber des Kabarets dieses nicht nur auf Grund der Veralberung der Politik, sondern auch für das „anbieten von Alternativen, oder die Fehler der Gesellschaft zu ertragen.“ (Hellenthal 34) Gleiches gilt auch für Fernsehserien, welche durch Provokation zum Nachdenken anregen. Das Konfrontieren mit unangenehmen Wahrheiten oder dem verängstigenden „Ungewohnten“ fordert den Zuschauer dazu auf, sich mit einem Sachverhalt auseinander zu setzen.

Insbesondere der jüdische Witz, welcher sich nicht zuletzt aus den Schrecken des Holocaust entwickelte ( aber durchaus vorher schon vorhanden war! ), zeigt die Wesensart des schwarzen Humors sehr direkt auf. Obwohl hier theoretisch von „Galgenhumor“ die Rede sein könnte, ist die Abgrenzung zu diesem sehr wichtig. Das Zusammenwerfen dieser Begriffe wäre wissenschaftlich fatal, da die auf den ersten Blick eng miteinander verwandten Phänomene andere Ursprünge besitzen. Auch hier spielt die Selbstironie eine tragende Rolle: Das „Wissen um imaginäre Lösungen bei gleichzeitiger Anerkennung der Realität“ (Hellenthal 38) kann geistig als ein nahezu unüberwindbarer Schutz angesehen werden, welcher sich positiv auf den Gemütszustand auswirken kann. „humor has always been one defence.“ (Hellenthal 37) ist also ein Mittel der Selbstbehauptung, um auch in ausweglosen Situationen die Würde zu wahren. Der Galgenhumor hingegen entstammt dem Willen, eine ausweglose Situation nochmals verachten zu können, den „Tod in seiner Finalität zu ignorieren.“ (Hellenthal 38) Somit steht hinter dem Galgenhumor weit mehr Akzeptanz der Lage, als im zuvor genannten Beispiel.

Wichtig ist, abseits von Befürwortern und Kritikern des schwarzen Humors darauf aufmerksam zu machen, welche geringe Rolle der Mensch im

Universum spielt. Es stellt sich hierbei die Frage, ob sich ein derart kleiner Faktor überhaupt allzu ernst nehmen darf oder kann. So könnte man den schwarzen Humor auch als eine Wesensart der Minderheit definieren, also „das Annehmen einer von der Normalität abseits liegenden Perspektive.“ (Hellenthal 42) Dies muss aber keine weltanschauliche Frage von Minderheiten sein, denn Humor soll auch dazu anregen, Dinge zu hinterfragen, welche gesellschaftlich derart fest verwurzelt sind, dass so gut wie nie an ihnen gerüttelt wird. Man stellt Werte und Moral auf den Kopf, „um sie auf ihre Substanz zu überprüfen, ob sie vielleicht hohl sind.“ (Hellenthal 43) Der radikale Kritiker sieht hier zunächst wieder oberflächlich demolierendes Handwerk des Humors, obwohl das Bestreben des Selbigen „das sichtbar machen des Wirklichen und Wichtigen ist.“ (Hellenthal 43f) Dies ist sogar zu beweisen, denn wenn es das Ziel wäre, keinerlei positive Merkmale an klassischen Werten zu lassen, wäre das Infragestellen obsolet.

Da das Infragestellen ein seriöses Ziel des schwarzen Humors ist, bedarf er auch gewissen Ansprüchen, um dem gerecht zu werden. Handelt es sich um Spielfilme, Theaterstücke oder Fernsehserien ist es also elementar, dass diese über ein hohes Maß an „Glaubwürdigkeit, Logik und Nachvollziehbarkeit“ (Hellenthal 56) verfügen, damit Humor überhaupt wirken kann. Stellt man sofort an dieser Stelle die Frage, wie weit der Humor aber gehen darf, stößt man auf eine Antwort, die es zu prüfen gilt: „Ob das Grauen zum Gegenstand des Gelächters werden darf, hängt wohl allein vom WIE der Vergegenständlichung ab.“ (Hellenthal 58) Das bedeutet, dass es grundsätzlich nicht einfach ist, das Grauen auch in Gelächter umsetzen zu können, falls dies beabsichtigt ist. So ist also weniger die finale Aussage oder Pointe des schwarzen Humors ausschlaggebend für die Grenzwahrung oder Grenzüberschreitung, sondern vielmehr der Weg dorthin.

Um den Begriff des schwarzen Humors weiter abzuschleifen, will ich mich kurz der Ironie widmen. Sie ist das „uneigentliche Sprechen“ (Hellenthal 62) und die „Spannung zwischen Aussage und Andeutung, Gesagtem und Ungesagtem.“ (Hellenthal 62) Ironie zielt auch auf die Zerstörung ihres Gegenstandes ab, sie steht für die Richtigkeit des Nicht-Ausgesprochenen, und nimmt dadurch eine völlig andere Stellung ein als der schwarze Humor.

Die Grenze zwischen Satire und schwarzen Humor ist sehr viel schwammiger und streckenweise kaum zu ziehen, da „sie von dem

Umkehrungen lebt, die den schwarzen Humor bezeichnen.“ (Hellenthal 58) In einem wichtigen Punkt allerdings ist eine klare Differenz auszumachen. Die Satire ist von aktuellen Entwicklungen und dem Zeitgeschehen abhängig. Sie will „auf Normwidrigkeiten aufmerksam machen, um die Beseitigung von Fehlern und Schwächen zu fordern.“ (Hellenthal 60) Der schwarze Humor hingegen fordert in diesem Sinn keine perfekte Welt, er bietet auch nicht zwingend Verbesserungsvorschläge an, sondern zeigt auf, dass „die Wahrheitsfrage niemals entschieden ist.“ (Hellenthal 60) Man kann darin also eine Art dritten Weg zwischen wahr und falsch sehen, welcher nicht direkt auf Lösungen zusteuert, den Fluss dorthin aber nicht zum Versiegen bringt.

Man muss feststellen, dass es schwer ist, ein komplexes Phänomen wie den schwarzen Humor direkt zu definieren, kann sich aber sehr wohl seines Auftrages bewusst sein: Ohne den Sinn für Siege oder Niederlagen ständig darum bemüht zu sein, Diskussionen aufrecht zu erhalten, nie mit dem Hinterfragen von gefestigten Regelwerken aufzuhören und unablässig zu prüfen, ob der Mensch wirklich seinen naturgegebenen Verstand einzusetzen vermag. Er will von sich selbst ablenken und in kontroverse Dialoge übergehen, in denen es nicht mehr um ihn selbst geht, sondern um die jeweils strittige Thematik.

Dies eröffnet dann Möglichkeiten der Weiterentwicklung, die ohne Konflikte entweder sehr viel später in Erscheinung getreten wären, oder im schlimmsten Fall völlig ausbleiben. Hilfreich ist auch die häufige Außenseiterstellung des schwarzen Humors, denn wie hatte einst Nietzsche schon gesagt: „Man verdirbt einen Jüngling am sichersten, wenn man ihn anleitet, den Gleichdenkenden höher zu achten, als den Andersdenkenden.“

## 1.2 Der schwarze Humor – Geschichte

*„Die schwierigste Turnübung ist immer noch,  
sich selbst auf den Arm zu nehmen“*

– Werner Finck

Anton Zijderveld beschreibt den Humor als ein Spiel mit dem Sinn:

„Witzemachen, was wir einfach als Humor-in-der-Praxis beschreiben können, besteht aus dem Spielen mit Sinn. Die Technik ist meist einfach: Alle Möglichkeiten des überraschenden Veränderns bestehende Sinninhalte werden ausgenutzt. [...] Humor ist nun das Spielen mit solchen bestehenden und institutionalisierten Sinninhalten in der Gesellschaft.“ (Zijderveld 22)

Das Prinzip des schwarzen Humors existiert bereits seit langer Zeit, kann allerdings nicht genau zurückdatiert werden, da es sich um eine Entwicklung, und nicht um ein „plötzlich“ entstandenes Phänomen handelt. Grob gesagt traten die meisten Subkategorien des Humors etwa zur Zeit der Aufklärung ans Licht, das Hinterfragen gesellschaftlicher Missstände stellte keine Seltenheit mehr dar und betraf spätestens zu diesem Zeitpunkt die gesamte Bevölkerung. Die aufgeklärte Gesellschaft ersuchte verschiedenste Alternativen zur bestehenden Ordnung, wie auch Hooker beschreibt:

„The critical spirit of the Enlightenment, sceptical of the rational basis of existing societies and institutions, turned in various directions to find the ideal order. Sometimes it was sought in a hypothetical primitive society.“ (Hooker 384)

Betrachtet man die Entwicklungen in Literatur und Theater dieser Zeit, kann man relativ genau bestimmen, in welchem Zustand der Humor sich befand. Da es noch lange Zeit keine Selbstverständlichkeit war, dass Tabuthemen aufgegriffen und behandelt wurden, konnte man sich auch an Hand der Zensur vorstellen, wie weit gegangen werden durfte. Völlig anders als es heute der Fall ist, hatte heftige Kritik an Klerus, Adel oder ganzen Nationen

zum Teil sehr schwerwiegende Folgen. Daher verzichtete man oft auf direktes Anprangern von unliebsamen Themen, sondern verpackte sie gekonnt in Inhalte mit oberflächlich ganz anderen Richtungen. Erst lange Zeit später kam man der Aufklärung durch Lockerungen der Zensur ( z.B. durch Friedrich den Großen im Jahre 1740 ) etwas entgegen. Spätestens seit dem Vormärz wurde der Humor auch immer mehr zum politischen Mittel gegen Gegner und Obrigkeit genutzt. Im Großen und Ganzen wurde dies bis heute so beibehalten, findet aber nunmehr in so gut wie allen Bereichen Verwendung. Das Beschränken auf hauptsächlich politische Themen blieb zwar erhalten, rückte aber etwas in den Hintergrund um Platz für weitere Themenfelder zu schaffen.

Da die vollständige Geschichte des Humors allerdings den Rahmen dieser Arbeit deutlich zu sprengen vermag, will ich mich auf dessen Entwicklung seit den 1960er Jahren konzentrieren. Mit dem Ende des zweiten Weltkriegs 1945 und dem darauffolgenden Kalten Krieg erhob sich eine neue Welt aus den Trümmern, die sich in mehr als nur einem Punkt verändert hatte: Die Gründung der Vereinten Nationen, die Geburt der Menschenrechte sowie bahnbrechende Neuerungen in Technik und Medien erlaubten dem Humor nie zuvor dagewesene Ausdrucksformen und Kanäle. Besonders das Hinzukommen des Fernsehens machte zahlreiche Komödianten und Kabarettisten zum ersten Mal einer wirklich breiten Masse zugänglich. Im Jahre 1969 startete auf BBC eine Sendung, die ungeahnte Folgen nach sich ziehen sollte.

Mit Monty Python's Flying Circus revolutionierten Michael Palin, John Cleese, Graham Chapman, Eric Idle, Terry Jones und Terry Gilliam die Welt des Humors so drastisch, das hochrangige Geistliche und namhafte Vertreter der Politik auf sie aufmerksam wurden. Zahlreichen Sketche, die im Rahmen der Show entstanden, widmeten sich erstmals in der Geschichte des britischen Fernsehens absoluten Tabus, welche zuvor nicht einmal vorstellbar gewesen waren. Obwohl der britische Humor generell dafür bekannt ist, auch herbere Themen zu behandeln, stellten und stellen die Pythons dennoch Pioniere einer neuen Ära des Lachens dar. Die Monty-Python Filme, namentlich *Die wunderbare Welt der Schwerkraft* ( 1971 ), *Die Ritter der Kokosnuß* ( 1975 ), *Das Leben des Brian* ( 1979 ) und *Der Sinn des Lebens* ( 1983 ) sind ebenfalls Kult und erfreuen sich nach wie vor großer

Beliebtheit.

Ab Ende der Siebziger- und Anfang der Achtzigerjahre entstanden vermehrt schwarze Komödien, welche den Bruch mit gesellschaftlichen Tabus fortführten, oder diese sogar zu erweitern wussten. Die erneute Auseinandersetzung mit der Religion und deren Auslegung bzw. Wertschätzung machte die *Blues Brothers* ( 1980 ), welche um den Erhalt ihres ehemaligen Waisenhauses kämpften, international bekannt. Eine Ansammlung von möglichen Ansätzen, Ideen und Stilbrüchen eröffnete immer mehr Auslegungen des schwarzen Humors ein immer breiteres Feld. Das Genre geriet schnell in den Hintergrund, während sich der Humor weiter und weiter in auf die Bühne des Publikumsinteresses herantastete. Spätestens mit Quentin Tarantinos *Reservoir Dogs* ( 1992 ) und *Pulp Fiction* ( 1994 ) wurden alle Grenzen des Humors im Film gebrochen, was anderen Drehbuchautoren und Regisseuren sowohl Ansporn als auch Muse verschaffte. Wenngleich auch viele Filmemacher zunächst vor Tabubrechungen zurückschreckten, wussten sie den Aufruf des indiskreten Lachens durchaus zu schätzen. Gemeinsam mit der Jahrtausendwende sind schwarze Komödien wie *Adams Äpfel* (R: Anders Thomas Jensen, 2005), *Brügge sehen und ... sterben?* (R: Martin McDonagh, 2008), *Snatch* (R: Guy Ritchie, 2000 ) und *In China Essen Sie Hunde* (R: Lasse Spang Olsen, 1999 ) nicht mehr weg zu denken. Sie prägen traditionell den Humor ihrer Generation, welcher Boshaftigkeit und Güte gleichermaßen zu vereinbaren versucht, obwohl ihm durch die Begrenzung des Darstellbaren eine weitere Evolution meist versagt wird, wodurch immer öfter zum Mittel der Animation gegriffen wird.

Die Achtzigerjahre des 20. Jahrhunderts brachten neben zahlreichen Comedyserien – vor allem im US-amerikanischen Raum – auch teilweise völlig neue Ansätze hervor: Zeichentrickserien, die nicht ausschließlich für Kinder erdacht wurden. Eines der bekanntesten Beispiele hier hierfür sind *Die Simpsons* ( seit 1987 ). Der wichtigste Unterschied zwischen den *Simpsons* und klassischen Cartoons war die Miteinbeziehung öffentlich interessanter Themen wie Politik, Gesetzgebung und Weltgeschehen, sowie für Kinder zunächst als uninteressant erachtete Dinge wie Schwierigkeiten in der Ehe, Alkoholismus oder Religion. Das stetig wachsende Interesse erwachsener Zuschauer verwandelte die Serie in ihrem nunmehr fast 25-

jährigen Bestehen zunehmend zu einem Format ohne Altersfestlegung, welches eine enorm große und internationale Fangemeinde besitzt. Verblüffend ist, dass sich trotz vieler Anspielungen, die eigentlich nur Erwachsene verstehen können, das Interesse der Zuschauer im Kindesalter nicht verringert hat.

Auch die *Simpsons* können als ein weiterer Pionier bezeichnet werden, ebneten sie doch den Weg zu Animations- und Zeichentrickserien, die nur für Erwachsene gedacht sind. Als Bindeglied zwischen diesen Stationen darf die von 1993 bis 1997 entstandene Serie *Beavis & Butt-Head* nicht vergessen werden, welche die erste regelmäßig produzierte Serie dieser Art darstellt. Zunächst nur dem Publikum des Musiksenders MTV vorbehalten steigerte sich der Bekanntheitsgrad der beiden Hauptfiguren, welche durch ihr permanentes Lachen auffallen, enorm. Das hauptsächliche Interesse der jungen Männer gilt Frauen und wie man bei ihnen landen kann. Ob Kriminalität, Ungerechtigkeit oder das Vollziehen kolossaler Dummheiten, alles lässt sich innerhalb der Serie finden. Als Zusatz werden die Handlungen in den einzelnen Folgen durch mehrere Musikvideos unterbrochen, welche dann von den Hauptfiguren kommentiert und beurteilt werden. Auch auf diese Serie reagierten einige amerikanische Organisationen mit scharfer Kritik und machten sie unter Anderem für Todesfälle unter Jugendlichen verantwortlich.

Im Jahr 1997 starteten viele weitere Serien dieser Art wie *King Of The Hill*, das *Beavis & Butt-Head* Spin-Off *Daria*, sowie die wohl bis heute meistkritisierte von Allen: *South Park*. Skrupellosigkeit wäre wohl der neutralste Ausdruck, welcher dieser Serie gerecht werden kann. Das Minimum der Toleranz, der Akzeptanz, der Güte und der Menschenliebe lassen *South Park* seit nunmehr fast 14 Jahren zum Sündenbock zahlloser Organisationen werden. Als im Jahr 1999 der begleitende Film *South Park – Bigger, Longer, Uncut* erschien, fügte sich die Entwicklung des schwarzen Humors in Film und Fernsehen wieder kataklysmisch zusammen. Eric Idle lieh der Figur Dr. Vosknocker seine Stimme, welche eine Apparatur zur Minderung von Kraftausdrücken bei Kindern und Jugendlichen durch Stromstöße erwirken sollte. Dass diese Apparatur innerhalb des Filmes zum Sieg über Saddam Hussein führte, war 1999 noch ein „Witz höchster Geschmacklosigkeit“ ( Zitat meiner Religionslehrerin zu dieser Zeit ). Dass



keine fünf Jahre später eben dieser Diktator durch den Strick sein Ende finden sollte, war zu diesem Zeitpunkt weder realistisch, noch denkbar. Dennoch war der Humor der tatsächlichen Entwicklung der Weltpolitik um Längen voraus. Ihren bisherigen Höhepunkt fand die Serie in ihrer Jubiläumsfolge 200 und ihrer Fortsetzung, 201. Die bereits ( ohne jegliche Reaktion der Öffentlichkeit ) 2001 erschienene Episode „Super Best Friends“ enthielt eine unzensurierte und standardisierte Darstellung des Propheten Mohammed, noch bevor der Skandal um die dänischen Karikaturen im Jahre 2005 das Interesse der Weltöffentlichkeit erregt hatte.

### 1.3 Monty Python und der Anstand



**ABB 1: Die Comedygruppe Monty Python, im Einzelnen von links:**

**Eric Idle, Graham Chapman, Michael Palin, John Cleese, Terry Jones, Terry Gilliam**

Als Monty Pythons Sketch über den tödlichsten Witz der Welt zum ersten Mal im britischen Fernsehen zu sehen war, lag der Zweite Weltkrieg erst ein viertel Jahrhundert zurück. „The joke was first tested in the Ardennes.“ hieß es von Seiten des fiktiven Dokumentationsmoderators. Der von einem englischen Komödienschreiber stammende Witz war anscheinend so lustig, dass man das Lesen des Selbigen kaum bis gar nicht überleben konnte. Mit einer überarbeiteten und für Deutsche verständlichen Version dieses Witzes war es den Alliierten dann schließlich möglich, das Dritte Reich zu besiegen, auch wenn dieses dann selbst an einem Gegenwitz für britische Zuhörer arbeitete. Die ernste Art und Weise, wie die Python-Truppe sämtlich noch so abwegigen Ideen umsetzte, sind bis heute legendär. Sieht man sich den

Sketch an, erwischt man sich unter Umständen dabei, gar nicht über die Hintergründe der Schlacht um die Ardennen nachzudenken, da das Lachen trotz aller möglichen Vorbehalte einsetzt.

Auch im weiteren Rahmen der Serie wurde das Dritte Reich oft parodiert, meist in einer derart übertriebenen Art und Weise, dass Vorwürfe wie Pietätlosigkeit schon gar nicht mehr anwendbar waren. So schmieden der Führer unter dem Decknamen „Herr Hilter“, Himmler als „Bimmler“ und Ribbentrop als „Ron Ribbentrop“ in einem britischen boarding house neue Pläne für einen Ostfeldzug. Gestört werden sie dabei von der Gastwirtin und einem angereisten Ehepaar, welches sie ( trotz Uniformen ) wie völlig normale Besucher behandelt. Auch eine propagandistische Rede von einem Balkon aus bringt dem Trio nicht den gewünschten Erfolg, das Commonwealth von innen heraus zu erobern. Trotz der heiklen Thematik wirken die Sketche nicht verärgern oder respektlos. Linda Hutcheon ordnet dies in eine „transkontextualisierte“ Handlung ein, welche durch eine eigene Art der Bewältigung die Vergangenheit aufarbeitet:

„Parody is, then, an important way for modern artists to come to terms with the past – through ironic recoding or, in my awkward descriptive neologism, 'trans-contextualizing'.“ (Hutcheon 101)

Ähnlich wie zahlreiche gegenwärtige Produktionen zielt Monty Python nicht auf einzelne Gruppen, Sachverhalte oder Einstellungen ab; vielmehr wird restlos alles parodiert, was sich finden lässt. Von Anfeindungen kann insbesondere deswegen keine Rede sein, da die britische Kultur in jeder Episode mindestens eine Hand voll Veralberung über sich ergehen lassen muss. Einer der wohl bekanntesten Sketche der Gruppe ist wohl „A dead parrot“, in dem ein unzufriedener Kunde in einer Kleintierhandlung den Zustand seines dort erworbenen Papageien beanstanden will, welcher den Eindruck macht, tot zu sein. Der Ladenbesitzer versucht, den Kunden mit Tricks zu täuschen und ihn von der Lebendigkeit des Tieres zu überzeugen, dieser versucht wiederum Kontakt zu dem toten Vogel herzustellen, was ihm aber nicht gelingt. Der saloppe Umgang mit dem Tod wirkt als Aussage abstoßend, funktioniert aber im Rahmen des Sketches hervorragend. Hierbei geht es weniger um die Verharmlosung des Ablebens, sondern vielmehr um den Umgang der Menschen damit.

Auch die Fähigkeit, Situationskomik aus eigentlich banalen Angelegenheiten herauszuarbeiten, kann als Pionierwerk der Pythons gesehen werden. Da die Serie in den Sechzigern und Siebzigern entstand, gab es zu diesem Zeitpunkt noch kaum Vergleichbares, was wiederum unzählige zeitgenössische Serien, Filme und Projekte inspirierte. Die Schöpfer von *South Park* geben oft an, *Monty Python* als eine Art Vorbild zu betrachten. Obwohl man die beiden Serien nicht gleichsetzen kann, stellten sie dennoch beide das zu ihrer Zeit grenzenloseste Machwerk des Humors im Fernsehen dar. Auch das Mischverhältnis zwischen ( im jeweiligen Fall, sprich etwa 1970 und etwa 1998 ) momentan und geschichtlich relevanten Themen ist in beiden Machwerken auffindbar.

Auffällig ist bei den Pythons auch der oftmalige Einsatz völlig unrealistischer Ereignisse, wie dem plötzlichen Erscheinen der Spanischen Inquisition ( „Nobody expects the spanish inquisition!“ ) oder der sketchübergreifenden Verbindung eines Satzes, welcher im ersten begonnen und zu Beginn des zweiten beendet wird, ohne dass sie inhaltlich zusammenhängen. So werden komische Elemente erzeugt, obwohl die Handlungen und Auftritte der jeweiligen Charaktere diese oberflächlich gar nicht erarbeiten. Dies schafft auch eine Atmosphäre des ständigen Humors, welche nicht von rein ernsten Momenten unterbrochen wird. Auf der anderen Seite wird auch die größte Unsinnigkeit mit einer Souveränität dargestellt, die im ersten Moment Ernsthaftigkeit vermuten lässt, wo keine da ist. Die kanadische Literaturkritikerin Linda Hutcheon beschreibt dies als eine notwendige Distanz:

„Unlike imitation, quotation, or even allusion, parody requires that critica ironic distance. It is true that, if the decoder does not notice, or cannot identify, an intended allusion or quotation, he or she will merely naturalize it, adapting it to the context of the work as a whole.“ ( Hutcheon 34)

Das Prinzip, rein gar nichts ernst zu nehmen, birgt jedoch sogar bei *Monty Python* oftmals eine Botschaft. Zu Beginn des Films *Der Sinn des Lebens* wird der Kurzfilm *The Crimson Permanent Assurance* gezeigt, welcher als Piraten- und Meuterei-Epos den Aufstand eines kleinen Versicherungsunternehmens zeigt, welches unter dem Joch der Großkonzerne leiden muss. Als einer der zahlreichen älteren Angestellten

schließlich gefeuert wird, üben die Mitarbeiter den offenen Aufstand, was sie schließlich zum Sieg über die Konzernlandschaft mitsamt ihren Wolkenkratzern führt. Sozialkritische Elemente wie diese bestehen bis heute, was nicht zuletzt dem mutigen Umgang *Monty Pythons* mit der ersten Realität zu verdanken ist.

#### 1.4 Exkurs: Die Reduzierung des Schwarzen Humors auf Primitivität

„Denken ist des Menschen bestes Teil.“

- Henrik Ibsen

Primitiv zu sein setzen die meisten Menschen auf eine Stufe mit „wenig zivilisiert“. Scharfe Kritiker des Schwarzen Humors betiteln ihn als primitiv, barbarisch oder gar zwecklos. Gemessen am Kosmos ist auch das Innenleben des menschlichen Körpers recht primitiv, wäre aber für einen Laien wissenschaftlich nur sehr schwer in seiner Funktionsweise zu beschreiben. So bringt der Vorwurf der Primitivität auch immer einen Hauch Missgunst mit sich, vor Allem dann, wenn er falsch eingesetzt wird.

Ein oftmals eingesetztes Mittel des Humors in Film und Fernsehen sind Themen, die auf viel Interesse stoßen, meist aber recht einfache Vorgänge wie zum Beispiel Sexualtrieb, Genussmittelkonsum oder physische wie psychische Gewalt darstellen. Der Weg des Zuschauers von der Gewinnung seiner Aufmerksamkeit über die noch wichtigere *Erhaltung* seiner Aufmerksamkeit erfordert ein gewisses Mindestmaß an Reizung. Nicht umsonst erfreuen sich zahlreiche Kriminalserien seit Jahrzehnten ungetrübter Beliebtheit, obwohl die Anzahl der Leichen eher steigt als fällt. Auch hier findet sich die Kritik, dass „es ja ohnehin immer nur um Gewalt und Sex geht“. Wichtig ist es aber, mit etwas Komplexem auf etwas Einfaches aufbauen zu können. Gepflegte Erotik sowie inhaltlich mitreißende Krimiserien werden als Kunst und Kulturgut eingestuft, Sexualität und Gewalt als Grundbegriffe hingegen als primitiv stigmatisiert.

Kaum ein guter Kabarettist kommt vollständig ohne das zumindest subversive Werfen von Schmutz aus, da eine Parodie kein reines Lob an eine Sache sein soll. Politikabarett allerdings als „beleidigend“ – somit dann

primitiv – gegenüber den betreffenden Personen zu bezeichnen zeigt, dass die kritische Stimme den Hintergrund des Kabarets nicht verstanden hat. Bezugspunkte des politischen Humors können sich laut Hans Speier mannigfaltig äußern:

"Moreover, the targets of political wit from below are not necessarily individual prominent persons. Political wit can be directed against social groups, circles, or strata whose social position is contested: the nobility, the nouveau riche, conquerors, border garrisons, the police, judges, and so on. And, of course, many cultures have jokes about peoples who are different in some way, such as ethnic, political, social, or religious minorities, whose social subordination or foreignness make them objects of ridicule. These include jokes about the Irish, blacks, Catholics, Jews, Sicilians, the East Germans, and neighboring peoples. There are also as many jokes about conquerors as about subject peoples. Finally, political jokes may be directed against established institutions, policies, or publicly recognized values." (Speier 1353)

Primitivität definiert sich über den Einfachheit einer Sache, durchdachter Humor stellt allerdings bereits einen komplexen Gedankengang dar, welcher viele Herleitungen und Verknüpfungen seitens des Publikums fordert. Der Soziologe Zijderveld spricht dabei von einer Entlarvung potentieller Fehler, vor allem von Führungspersönlichkeiten, welche meist das Ziel eines Kabarettisten sind:

„In der Satire wird die tägliche Wirklichkeit mit einer idealen Wirklichkeit konfrontiert, von der die Menschen gerne reden, nach der sie aber selten leben. Die Satire hat daher auch eine stark kritische Funktion: Sie entlarvt alle möglichen Kategorien von Menschen, in erster Linie der politischen und religiösen Führer, weil diese vor allem ein gutes Beispiel geben müssten.“ (Zijderveld 37)

Ein weiteres Problem hinsichtlich dieses Vorwurfes ist die Verwechslung des Begriffes Primitivität mit anderen, eigentlich gemeinten Wörtern oder Beschreibungen. Soll subjektiv ausgedrückt werden, dass man Teilen des Schwarzen Humors grundsätzlich ablehnend gegenüber steht, könnte man treffendere Formulierungen wie „ärgerlich“ oder im Falle einer Einstellungssache „ungerecht“ oder „beleidigend“ verwenden. Objektive

Betrachtungen erfordern bei einer Einschätzung des Humors ein gewisses Maß an Hintergrundwissen, um diese Beurteilung überhaupt vornehmen zu können. Ablehnung allein lässt Humor allerdings nicht simpler werden, unabhängig davon, wie man ihm gegenüber steht. Personen, die Schach als subjektiv als langweilig einstufen, können das komplexe Regelwerk auch nicht einfach als primitives Brettspiel bezeichnen.

Auch der durch die Ablehnung entstehende Unwille, sich mit manchen Teilen des Schwarzen Humors zu befassen, schürt den Vorwurf dass viele Inhalte primitiv seien, obwohl man nicht vollständig über diese Bescheid weiß. Allzu schnell werden oberflächliche und hastige Beurteilungen vorgenommen, welche dann auf Grund mangelnder Informationen ein einfacheres Bild eines nicht einfachen Inhaltes zeigen. Allein die Unterteilung des Wortes Humor in seine eigenen Subkategorien und Anwendungsmöglichkeiten widerspricht einem primitiven Bild:

„Humour, it will be said, is a family-resemblance concept: no one could hope to compile any short list of essential properties abstracted from all the many varieties of humour: human misfortune and clumsiness, obscenity, grotesqueness, veiled insult, nonsense, wordplay and puns, human misdemeanours and so on, as manifested in forms as varied as parody, satire, drama, clowning, music, farce and cartoons.“ (Clark 1)

So gilt es festzuhalten, dass viele Vorwürfe ( auch über den Rahmen dieser Arbeit hinaus themenübergreifend anwendbar ) das Ergebnis unzureichender Beobachtungen und daraus resultierenden Einschätzungen sind, welche prinzipiell das Gegenstück einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung darstellen. Das bedeutet aber auf keinen Fall dass Ablehnung für den Einzelnen unbedingt falsch ist, sondern lediglich sorgfältiger durchdacht werden sollte. Bei näherer Betrachtung sind oberflächliche Schnellanalysen der Grundstock vieler sozialer und politischer Schwierigkeiten. Somit ist der Vorwurf, etwas oder jemand sei primitiv, selbst als primitiv anzusehen, da er schnell, unbedacht und somit sehr einfach und wenig komplex ist. Anders als eine objektive Betrachtung hat die subjektive Betrachtung einer Sache allerdings nicht die Verpflichtung, sich tiefgreifend mit etwas zu befassen, sonst würde die Unterscheidung zwischen subjektiv und objektiv obsolet.

Dies alles lässt sich etwa so zusammenfassen: Ist man gewillt, eine Sache zu diskutieren ( vor allem mit Vertretern einer gegenteiligen Meinung ), hat die objektive Betrachtung Vorrang, macht man sich nur für sich selbst, und damit nicht als Teil einer öffentlichen Debatte, Gedanken zu einem Thema, dürfen diese subjektiv und wenn man es möchte auch einfach sein.

## **2. Sein und Bewusstsein – Ob Etwas Lustig Sein Kann oder Nicht**

*„Kein Geist ist in Ordnung, dem  
der Sinn für Humor fehlt.“*  
– Werner Finck

*„Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewusstsein.“* Obwohl Karl Marx nicht erahnen konnte, wie sich das 21. Jahrhundert entwickeln würde, hat er es mit diesem Satz schon sehr gut zusammengefasst. Aber es muss bei dieser Aussage mittlerweile nicht mehr ausschließlich um Materialismus gehen. Auch die Rollen, welche man in der Gegenwart gezwungen ist tagtäglich auszufüllen, beeinflussen uns zunehmend. Man ist Arbeitnehmer, Arbeitgeber, Hausmann, Karrierefrau, Künstler, Rebell, Wirt, Vorstandsvorsitzender, Papa, Esoteriker, „Wutbürger“ oder Ministerpräsident. In jeder dieser Rollen vertritt man unterschiedliche Meinungen, steht für verschiedenste Dinge ein und präsentiert sich den Umständen entsprechend. Laut dem Soziologen Erving Goffman kann man diese Rollen allerdings nur bedingt mitbestimmen, da sie bereits eine eigene Basis besitzen:

*„Wenn ein Darsteller eine etablierte soziale Rolle übernimmt, wird er im allgemeinen feststellen, dass es bereits eine bestimmte Fassade für diese Rolle gibt.“ (Goffman 28)*

Eine der vielleicht letzten Eigenheiten der Menschen, die ihn eigentlich so gut wie immer zur ( zumindest inneren ) Ehrlichkeit zurückführt, ist das Lachen. Aber wieso wird gelacht, und noch wichtiger: Über was? Ich will mich dieser Frage annähern, und beschränke mich in den begleitenden Beispielen hauptsächlich auf die Serien *South Park* ( seit 1997 ), *Monty Pyhton´s Flying Circus* ( 1969 – 1974 ), *Drawn Together* ( 2004 – 2007 ) und *The Simpsons* ( seit 1987 ) und *MTV´s Jackass* ( 2000 ) da sie exzellente Beispiele für jeden

Teilaspekt dieser Fragestellung beherbergen. Zudem sind sie exemplarisch für die Kernfrage dieser Arbeit, denn sie machen vor keiner Thematik, keiner Person und keinen Tabus halt, besonders durch nicht realitätsgebundene Animation.

## **2.1. Äußere Einflüsse**

Ohne die großartige Wahl zu haben, werden allen Menschen, besonders in ihrer Kindheit, also im Rahmen ihrer Primär- und Sekundärsozialisation, maßgeblich durch ihre Umgebung beeinflusst. Auch, wenn man sich mit der fortschreitenden Jugend womöglich von genau dieser Beeinflussung distanziert, ist selbst das Aufbäumen gegen sie schon wieder etwas, das man von anderen jugendlichen Rebellen adaptiert hat. Sich vollständig vor der Beeinflussung durch seine Umwelt abzuschotten ist technisch nicht realisierbar. Die Notwendigkeit einer späteren Erwerbstätigkeit und der Schulpflicht setzen Kinder und Jugendliche immer einer gewissen Beeinflussung aus, auch wenn diese von Person zu Person stark variieren kann. Das gemeinsame Lachen in Kindergarten, Schule und später auch am Arbeitsplatz oder in der Universität prägt – oft auch unterbewusst. Kinder scheinen in Bezug auf Massenphänomene auch weit strenger zu sein als erwachsene Menschen. Trends und Modeerscheinungen werden präzise verfolgt, um die Gruppenzugehörigkeit zu wahren. Dies gilt auch für das Mitlachen, was eine der vielen Quellen eines „zu weit gehenden Humors“ sein kann. Die Gruppe reguliert sich in ihrer festen Rollenverteilung von selbst, der angebrachte Humor wird also unter Einfluss weiterer Aspekte zum Selbstläufer, welcher sich ebenfalls selbst reguliert. Die Aussage, „Kinder können grausam sein“ kann daher stammen, dass dieser Entwicklungsprozess bei jüngeren Kindern noch nicht abgeschlossen ist. Wenn dies der Wahrheit entspricht, besitzt der Mensch keinerlei angeborene Hemmung, über alles Existente zu lachen. Sinn und Zusammenhang kann seitens eines Kindes völlig anders auslegt werden, da seine Wahrnehmung noch weit weniger äußerlichen Beeinflussungen ausgesetzt ist. Der Philosoph und Psychologe George Herbert Mead drückte dies so aus:

"Unsere ganze Erfahrungswelt – die Natur, so wie wir sie erfahren – ist grundlegend mit dem gesellschaftlichen Verhaltensprozeß verbunden, einem Prozeß, in dem Handlungen durch Gesten eingeleitet werden,



die deshalb als solche funktionieren, weil sie wieder anpassende Reaktionen anderer Organismen auslösen, die auf die Vollendung oder die Resultante der durch sie ausgelösten Handlungen hinweisen oder sich darauf beziehen. Das heißt, daß der Inhalt der objektiven Welt, so wie wir sie erfahren, zum größten Teil durch das Verhältnis des gesellschaftlichen Prozesses zu ihr konstituiert wird, insbesondere durch das dreiseitige Verhältnis des Sinnes, der innerhalb dieses Prozesses entsteht. Der ganze Inhalt des Geistes und der Natur, insoweit er Sinn wird, ist abhängig von diesem dreiseitigen Verhältnis innerhalb des gesellschaftlichen Prozesses und zwischen den Phasen der gesellschaftlichen Handlung, die die Existenz eines Sinns voraussetzt." (Mead 1975: 152)

So beginnt die Formung eines Menschen immer früher und immer stärker. Trey Parker und Matt Stone, die Schöpfer von *South Park*, haben in ihrer Serie weit mehr als nur aktuell interessante Themen verarbeitet. Die Hauptfiguren sind Kinder, welche in jeder Folge auf das Neue zeigen, wie man im ländlichen Colorado aufwächst und auch beeinflusst wird. Die vermutete Unschuld eines Kindes reibt sich für den Zuschauer meist beim Zusammenprall mit der Erwachsenenwelt, welche oftmals weit weniger Sinn ergibt als die eines Kindes. In *South Park* fällt hier die Rolle des Leopold „Butters“ Stotch auf, welcher regelmäßig für mutmaßliche Verfehlungen seinerseits von seinem Vater zum Hausarrest verurteilt wird (Staffel 1 – 15, wiederkehrend), obwohl er sich keiner Schuld bewusst ist und keinerlei schlechte Absicht verfolgte. Da ein Kind sich aber keinesfalls aller Regelungen und Gesetzgebungen der Erwachsenenwelt bewusst sein kann, ist es fehlerhaft, es für eine „erwachsene“ Verfehlung zur Rechenschaft zu ziehen. Die einzige Möglichkeit, um die negativen äußeren Einflüsse auf ein Kind zu regulieren, ist entsprechende Wege in der Erziehung einzuschlagen. Allen Erziehungsratgebern zum Trotz: Eine Einheitslösung existiert nicht. Erziehung ist und war schon immer eine Individuallösung.

### 2.1.1 Sozialisation und Erziehung

Die Grundsteinlegung für den späteren Umgang mit dem Humor wird in den meisten Fällen im Kindesalter gelegt, wenn die Lebensart und die Werte der Eltern an ihr Kind weitergegeben werden. Ich distanziere mich dabei von der Aussage, dass dies bei jedem Menschen so ist. Eine Vielzahl von Personen in meinem eigenen Umfeld hat sich besonders in Bezug auf das Lachen völlig anders entwickelt, als man das durch das Elternhaus hätte vorhersehen können. Trotzdem spielt die Erziehung eines Kindes eine große Rolle bei der Rezeption des Humors. Anders als bei Werten wie Höflichkeit, Pünktlichkeit und „Anstand“ muss aber das positive Ergebnis einer Erziehung nicht zwangsläufig dazu führen, dass ein sozial intakter Mensch einen „mildereren“ Humor an den Tag legt.

Legen die Eltern Wert darauf, dass sich ihr Kind der Vernunft bedient, machen sie es auch offener für komplexere Facetten des Lachens, was ihm wiederum mehr geistigen Zugang zu schwarzem Humor verschaffen kann. Überraschenderweise fangen ältere Kinder dann oft an, unangenehme Fragen zu stellen, über sehr ernste Angelegenheiten zu lachen oder unerwartet ablehnend auf viele Aussagen zu reagieren. Damit sind weniger die Nebeneffekte der Pubertät, sondern die bisherige Förderung des eigenen Denkens bei einem Kind gemeint. In South Park machen die Kinder die Erwachsenen gerne und oft auf politische Ungereimtheiten aufmerksam, welche eigentlich auf der Hand liegen, von der Erwachsenenwelt allerdings als „schwierig“ eingestuft werden. Dabei kann es sich beispielsweise um die Beobachtung der Integration handeln, sowie deren Scheitern. Ein Kind sieht klarer und denkt weniger kompliziert. Das muss aber nicht zu einem schlechteren Ergebnis führen. Die Themen Umweltzerstörung und Armut sind hier zentral, da es Kindern meist unabhängig von deren Erziehung missfällt, Flora und Fauna leiden zu sehen. Wirtschaftliche Interessen spielen in der Gedankenwelt der Kinder allerdings auch keine Rolle, es sei dahingestellt ob dies grundsätzlich so falsch ist. Sogar die Schadenfreude muss bei einem Kind nicht automatisch bedeuten, dass es spöttisch auf jemand anderen herabblickt, sondern unter Umständen nur auf einen visuellen und überraschenden Reiz reagiert hat. Da Grausamkeit aber keinesfalls simpel ist, kann man sie jungen Menschen nur auf unzureichende

Weise vorwerfen.

Exemplarisch für einen erziehungsbedingten Einfluss ist auch der Umgang des Elternhauses mit der Religion. So kann die subversive Indoktrination von Intoleranz gegenüber anderen Glaubensgruppen zu einer späteren ablehnenden Haltung gegenüber Andersgläubigen, vor allem aber über die vermeintliche Verspottung der eigenen Religion führen. Obwohl sich dann oftmals auf die Religionsfreiheit berufen wird, wird diese gleichzeitig durch die Ablehnung Dritter als Argument obsolet. Der selbst von Fans als kontroversester Charakter eingestufte Junge Eric Cartman stellt in *South Park* die Galionsfigur der unbegründeten Intoleranz dar. In der Episode *The Snuke* ( S11E04 ) verdächtigt er, inspiriert durch die Medien, einen zugezogenen arabischen Jungen des Terrorismus, was sich als hohle Behauptung entpuppt. Allerdings parodiert die Serie meist alle Meinungsfronten. Der Islam gerät in zahlreichen Episoden in heftige Kritik, das Judentum wird durch die Beziehung zwischen Kyle, welcher jüdisch ist, und Eric generell in jeder Staffel thematisiert.

Der Kontakt mit körperlicher Gewalt, sei er durch die lokalen Umstände oder das Elternhaus gegeben, kann ein Kind sowohl sensibler als auch gelassener im Umgang mit dem Humor machen. Kleinste Details dieser Erfahrungen können schon ausschlaggebend dafür sein, wie die jeweilige Person mit eventuell „bedenklichen“ Aussagen umgehen wird. Erfährt das Kind Gewalt, welche nur von einem Elternteil ausgeht, entwickelt es sich meist völlig anders, als es der Fall wäre, wenn beide Elternteile zur körperlichen Züchtigung neigen. Das Kind lernt also, zu differenzieren. Die Erfahrung, dass Gewalt den Tagesablauf dominiert, was auch zunehmend in Schulen der Fall ist, sorgt meist für ein entfremdetes Bild der Gewaltanwendung. Sie wird Gewalt zunehmend trivial und alltäglich, was wiederum schleichend zu einer geduldeten Akzeptanz mutiert. Hierbei Gewalt als „Ventil“ einer Ungehaltenheit gegenüber den unterschiedlichsten Situationen zu rechtfertigen ist kein Argument von Substanz, wenn man sich veranschaulicht dass zahlreiche Opfer körperlicher Gewalt gar Mitleid für die Täter empfinden. Das Lachen über den Täter integriert sich in den eigenen Umgang mit Humor, was diesen unter Umständen noch rasender macht, als er ohnehin schon ist. So kann man den Humor auch als Mittel einer rechtlich nicht durchführbaren Genußtuung sehen, welcher dem Opfer im Stillen das

Recht zuspricht, den Täter abwertend zu bemitleiden. Andererseits kann Humor in Ausnahmefällen sogar Gewalttätigkeit verhindern, wenn er taktisch sinnvoll angewandt wird. Jemanden durch ein „falsches“ Wort provoziert zu haben, kann unter Umständen mit einem „richtigen“ Wort zu einem guten Zeitpunkt die Situation wieder entschärfen. So kann ein mögliches Ziel einer Erziehung auch der vernünftige Umgang mit Humor sein. Weniger die Frage, ob etwas lustig ist, sondern wie damit umzugehen ist, dass darüber gelacht wird. Aus meiner eigenen Erfahrung gilt: Wer sich ernster nimmt als er sollte, schlägt auch schneller zu.

Als einer der wichtigsten Aspekte, welcher in der Rezeption des schwarzen Humors eine tragende Rolle spielt, kann das Selbstbewusstsein aufgeführt werden. Wie sich eine Person selbst annimmt und respektiert, resultiert zumeist auch aus den Erfahrungen der Erziehung. Wenn sich ein Jugendlicher subjektiv wie objektiv nicht zu ernst nimmt, fällt es ihm leichter, sarkastische Aussagen bezüglich des eigenen Charakters zu verkraften oder gar anzunehmen. Die Anerkennung eigener Schwächen und Fehler, welche einem unvollkommenen Wesen indiskutabel anhaften, führt in der Regel dazu, auch Dritte in ihren Fehlern und Wesensarten anzuerkennen. Das Beschäftigen mit komplizierten Fragestellungen und Problemen, was dem schwarzen Humor entspricht, setzt auch voraus, sich nicht für perfekt zu halten. Selbstbewusstsein und Selbstkritik sind untrennbar miteinander gekoppelt. Eine Person, welche also von der eigenen Vollkommenheit ausgeht, kann gar nicht erst die Frage nach der Unvollkommenheit einer Sache oder einer anderen Person stellen.

### **2.1.2 Der Bildungsgrad**

Entscheidend für das Verstehen und Durchschauen des schwarzen Humors ist die Bildung. Damit ist an dieser Stelle nicht zwingend nur die Schulbildung gemeint, auch wenn diese nicht unerheblich ist. Vielmehr ist ein breites und teils vertieftes Allgemeinwissen erforderlich, um humoristische Umkehrungen zu deuten und verarbeiten zu können. „Der schwarze Humor setzt unbedingt

die Intelligenz des Zuschauers voraus.“ (Hellenthal 28) Auch hierauf lässt sich diese Aussage wieder beziehen. Die Chance, von Humor verärgert zu werden, sinkt in der Regel rapide, je höher die Bildung der betroffenen Person liegt. Dies läuft aber nicht zwangsläufig Hand in Hand mit den Eigenschaften der Toleranz. Eine gebildete Person kann politisch wie sozial sehr stark vom Durchschnitt abweichen, lässt sich aber in der Regel trotzdem weniger schnell und weniger leicht provozieren. Um also Humor und Ironie verstehen zu können, sind verschiedene Kompetenzen notwendig:

„It has been argued that irony requires of its reader a triple competence: linguistic, rhetorical or generic, and ideological. The basic need for linguistic competence is most evident in the case of irony, where the reader has to comprehend what is implied, as well as what is actually stated.“ (Hutcheon 94)

Wie wichtig dies ist, erkennt man sehr leicht an der Funktionsweise des schwarzen Humors. Aufmerksamkeit → Provokation → Reaktion → Diskussion. Um diese Phase überhaupt durchlaufen zu können, darf man sich nicht schon im Vorfeld von der Provokation abschrecken lassen.

### **2.1.3 Gesellschaftliche Stellung**

Das Einkommen und der eigene Status haben zunächst keine größeren Einflüsse auf das Empfinden von Humor, aber sehr wohl dann, wenn es um das Detail geht. „Der Kapitalismus ist ein scheues Reh.“, das sagte ein enger Verwandter meinerseits zum Thema Gier. Und so können meist unterdrückte Verlustängste von Wohlstand und Macht nur mit Schwierigkeit kontrolliert werden, wenn genau diese Sachverhalte Gegenstand einer Parodie sind. Auch, wenn sich diese meistens nicht gegen real existierende Einzelpersonen richten, fühlen sich einige insgeheim trotzdem auf den Schlips getreten.

Da in den meisten westlichen Ländern Status und Bildung meist eng miteinander verknüpft sind, sollte man zunächst davon ausgehen, dass ein gut situerter Jugendlicher, welcher folglich eine bessere Bildung genossen hat oder genießt, aufgeklärt und bedacht ist einen breitgefächerten und toleranteren Humor hat als ein vergleichsweise schlechter gestellter

Jugendlicher. Dies bleibt allerdings eine Theorie und findet sich in der Realität praktisch gar nicht. Viel mehr steigt meistens mit dem Status auch die Gehässigkeit in der Anwendung des Humors, nicht etwa um dessen Aufgabe stärker zu untermauern, sondern zu ausschließlich destruktiven Zwecken wie Verachtung und Selbstbevorzugung. Der Zugang zu besseren Bildungsmöglichkeiten reicht also nicht aus, um dadurch automatisch Humor besser verstehen zu können. Es liegt an der fein abgestimmten Mischung aus Bildung und sozialen Aspekten, welche in gehobeneren Kreisen oft zu kurz kommt, und sei es nur aus Zeitgründen.

#### 2.1.4 Die Simpsons und die moderne Familie



**ABB 2: Die Hauptfiguren der Serie „The Simpsons“**

Ein nicht unerheblicher Teil, der den Erfolg der Serie The Simpsons seit über 20 Jahren ausmacht, ist die besondere Konzentration auf das Familienleben. Das 21. Jahrhundert brach mit den klassischen Konstellationen einer bis dato durchschnittlichen Familie, der Hausmann wird mittlerweile nicht mehr vollständig belächelt und Patchworkfamilien etablieren sich nach und nach. Der Volksmund unterstellt diesen neuen Konstellationen oft eine nur unzureichende Verbundenheit, welche nur durch feste Familienstränge ohne Stiefschwestern, Halbbrüder und dem dritten Ehemann zu erreichen ist. Dass allerdings fast jedes Problem und alle Hindernisse, vor der eine Familie stehen kann, auch in klassischen Familien existieren, wird gerne übersehen.

So begleiten die Simpsons, die längst keine reine Kinderserie mehr sind, mehrere Generationen mit den gleichen Alltagsschwierigkeiten. Das

Verhältnis zwischen Geschwistern, Differenzen der Ehepartner und der Zusammenhalt sind altersübergreifend interessant lassen den Zuschauer mitfühlen, weil er die Sachverhalte zumeist gut kennt.

Die Serie handelt von einem übergewichtigen Vater, welchem dem Alkohol nicht abgeneigt ist, einer naiven und dennoch schlagfertigen Mutter, sowie den Kindern, die sie im oberen bzw. unteren Bereich der schulischen Leistungen befinden und generell unterschiedlicher nicht sein könnten. Ohne eine unnötig große Hinzugabe externer Themen fesselt meist schon die Routine der Figuren das Publikum. Die Besonderheit, wenn es um die Erziehung der Kinder geht, ist die meist bigotterische Haltung vieler Eltern, die ein Verbot erteilen, an das sie sich selbst nicht halten. Hierbei bleibt es innerhalb der Serie meist den Kindern überlassen, wie darauf reagiert werden soll. Die darauffolgenden Vergeltungs- oder Beweisaktionen werden zwar sehr lustig dargestellt, beinhalten aber immer eine Botschaft. Einzigartig bei den Simpsons ist die Universalität dieser Botschaften, die ein jüngerer Zuschauer meist völlig anders aufnimmt als ein älterer, allerdings mit demselben Effekt oder einer ähnlichen Erkenntnis.

Homer, der Vater, unternimmt im Laufe der mittlerweile über 20 Staffeln dutzende Versuche, seiner immer wieder aufs Neue vergraulte Ehefrau Marge zurückzugewinnen, was ihm bisher immer gelungen ist, da er eigentlich ein herzenguter Mensch ist. Für den mitfiebernden Erwachsenen geht es hier natürlich um das, was es auch ist: Das Überwinden einer Ehekrise. Kinder allerdings sehen diesen Aspekt in einem ähnlichen, nicht aber gleichen Licht: Die Einsicht, jemanden verletzt zu haben, und die Fähigkeit, sich für die eigene Verfehlung zu entschuldigen. Mit der Situationskomik innerhalb der Serie verhält es sich ähnlich, manche wortlosen Ereignisse sind rein visuell für Kinder attraktiv, deren Hintergrund ist aber oft nur Erwachsenen zugänglich. Man kann die Serie als eine der wenigen ( wenn nicht die einzige ) bezeichnen, die das gesamte Publikum bezüglich des Lachens vollständig auf seine Kosten kommen lässt, unabhängig ihrer Altersgruppe und ohne großartige Gewaltdarstellung.

## 2.2 Individueller Umgang

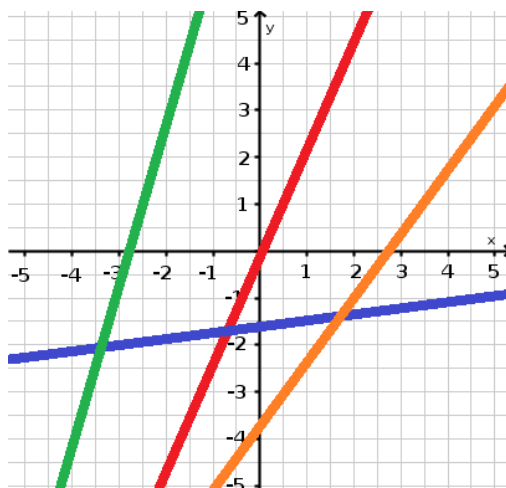
Ob eine Person oder ein ganzes Publikum eine Sache lustig findet, hängt vom Mischungsverhältnis ihrer Umwelt und ihrer eigenen Persönlichkeit ab. Mead spricht hier von einem Wachstumsprozess, welcher sich erst aus dem Umfeld heraus entwickeln muss:

„Wir müssen Geist daher so verstehen, daß er aus dem gesellschaftlichen Prozeß erwächst und sich in ihm entwickelt, innerhalb der empirischen Matrix des gesellschaftlichen Zusammenspiels.“ (Mead 1975: 174).

Ob mit oder ohne Gegenwehr, das Kollektiv bestimmt immer ein Stück weit mit, wie sich eine Persönlichkeit entfaltet. Der Tatsache zum Trotz, dass viel Prägung durch das Umfeld und die Erziehung von Statten geht, bestimmt man immer zum Teil selbst mit, wie man sich entwickelt. Besonders dann, wenn die Gruppendynamik und die eigene Meinung kollidieren. Das Verhältnis zwischen der eigenen Person und dem Kollektiv spielt laut Goffman auch hierbei eine große Rolle, da das jeweils eigene Image den Kommunikationsprozess mit der Gruppe schon maßgeblich beeinflusst:

„Normalerweise ist die Aufrechterhaltung des Images eine Bedingung für Interaktion, nicht ihr Ziel.“ (Goffman 17)

### 2.2.1 Persönliches Gerechtigkeitsempfinden





**ABB 3: Rot: Publikum lacht guten Gewissens, Orange: Publikum lacht trotz geringen Bedenken  
Grün: Publikum lacht trotz heftigen Bedenken, Blau: Publikum lacht nicht**

Könnte man menschliche Emotionen mathematisch darstellen, wäre die Schwelle zum Lachen der Ursprung eines Koordinatensystems. Erst wenn die Kurve diesen durchbricht und somit im positiven Bereich der y-Achse ist, wird gelacht. Leider setzen sich sinnvolle Funktionen fast immer aus einer großen Menge an Variablen zusammen, welche die Kurve so stark beeinflussen, dass der Ursprung unter Umständen gar nicht erst getroffen wird, oder dies an einer anderen Stelle der x-Achse tut. Trifft die Kurve den Ursprung, wird allein oder in einer Gruppe gelacht, als Reaktion auf eine Pointe oder eine Darstellung. Trifft sie die x-Achse an einem anderen Punkt, lachen vielleicht nicht alle, da Plus und Minus auf der x-Achse schon wieder „bedenklich“ sein könnten.

So wird von einigen Menschen behauptet, dass der Schwarze Humor in Bezug auf mein Beispiel niemals den Ursprung trifft, da es ihm an Fairness oder Gerechtigkeitsempfinden mangeln würde. Doch auch diese Aussage lässt sich wieder auf das Verhältnis des Einzelnen zur Masse zurückführen:

„In der zivilisierten Gesellschaft manifestiert sich die Individualität weit mehr durch die Ablehnung oder die modifizierte Verwirklichung der jeweiligen gesellschaftlichen Typen als durch Konformismus. Sie neigt dazu, viel differenzierter und einzigartiger als in der primitiven Gesellschaft zu sein. Doch selbst in den modernsten und entwickeltesten Spielarten der menschlichen Zivilisation nimmt der Einzelne, wie originell und schöpferisch er in seinem Denken oder Verhalten auch sein mag, immer und notwendigerweise eine definitive Beziehung zum allgemein organisierten Verhaltens- oder Tätigkeitsmuster ein und reflektiert in der Struktur seiner eigenen Identität oder Persönlichkeit, ein Muster, das den gesellschaftlichen Lebensprozeß manifestiert, in den er eingeschaltet ist und dessen schöpferischer Ausdruck seine Identität oder Persönlichkeit ist.“ (Mead 1975: 266)

Schwierig ist allerdings, diese beiden Begriffe allgemeingültig zu machen. Die Weltbevölkerung spaltet sich in unzählige Abstufungen eines persönlichen Gerechtigkeitsempfindens auf. Hierbei muss es sich nicht

unbedingt um stark kontroverse Themen handeln, wie zum Beispiel die Todesstrafe. Es kann schon der Unmut über eine mögliche Umweltzerstörung sein, wenn ein Dorfgemeinderat beschließt, eine ökologisch nicht überdachte Brücke über einen Bach zu bauen. Der Umgang mit den Mitmenschen steht jedoch im Vordergrund. Das eigene Gerechtigkeitsempfinden bestimmt, ob wir uns selbst „erlauben“ über etwas zu lachen. Aber auch hier zeigt sich oft ein menschlicher Zug, welcher sich kaum unterdrücken lässt: Der Versuch, das Lachen zu unterdrücken. Unabhängig eines persönlichen Systems für Recht und Unrecht belügt sich die betreffende Person dennoch selbst. In einem dunklen Kinosaal ist das weit einfacher.

Das Licht ist aus, die Gesichter sind kaum zu erkennen. Schadenfreude wird hier in Gruppendynamik gelebt. Das laute Lachen über einen Herren, welcher auf der Straße auf einem Hundeexkrement ausrutscht ist gruppentechnisch weniger lustig als wenn das ein Herr auf der Kinoleinwand tut, auch dann, wenn es „nur“ Fiktion ist. So ist „Gerechtigkeit“ auch immer situationsabhängig und greift beinahe nirgendwo gleich.

### **2.2.2 Das Lachen in der Gruppendynamik**

Reagiert eine Gruppe von Personen auf einen Film, eine Fernsehserie oder im einfachsten Fall auf den Witz eines alkoholisierten Fremden an einem Bahnhof, gibt es zunächst zwei grundsätzliche Richtungen, in die sich die Reaktion der Gruppe bewegen kann.

a) Die Gruppe ist sich entweder zustimmend oder ablehnend einig, und zollt dem Gesagten Zuspruch oder verurteilt es.

b) Die Gruppe ist sich uneinig über Pointe oder Gesagtes und reagiert verhalten, da niemand als Meinungsbrecher oder Meinungsführer herausstechen will.

Jedes Mal, wenn Fall b) eintritt, zeigen sich die Unterschiede, wie mit Humor umgegangen werden kann. Man kann behaupten, dass es keinen „Durchschnitt“ gibt. Kollektives Lachen im Kinosaal klingt für den Zuhörer

vielleicht einig, tatsächlich finden sich bei jedem Lacher während einer Vorstellung mindestens etwa zwei bis fünf Personen, die nicht lachen. Dieser Prozess trennt die Masse aber nicht als Ergebnis eines vorherigen Gedankenganges, sondern im Moment seiner Entstehung:

„Geist entsteht aus der Kommunikation durch Übermittlung von Gesten innerhalb eines gesellschaftlichen Prozesses oder Erfahrungszusammenhanges - nicht die Kommunikation durch den Geist“. (Mead 1975: 89).

So kann eine Meinung erst existieren, wenn es ein anderes Lebewesen gibt, welchem man sie übermitteln kann. Behält ein Individuum diese für sich, ist sie für das Kollektiv faktisch nicht existent. Im öffentlichen Raum allerdings, in dem es der belustigten Person weit schwerer fällt, ihre eigenen Reaktionen zu verstecken, gleicht man sich oft auch unbewusst der Lachrichtung der Gruppe an, als ein simples Streben nach Harmonie. Wie gelacht wird, hängt auch davon ab ob es geplant war, das auch zu tun, beispielsweise bei Vorhaben wie Kabarettbesuchen, Komödien oder einem Kneipenabend.

Versetzt man sich allerdings zuvor nicht in die Grundstimmung einer möglichen Belustigung, sondern bleibt völlig neutral, sinken Erwartungshaltung und vorbereitete Reaktionen ( ich nenne das die Spontanspannung oder auch „surprise tension“ ). Diesen Effekt hat vermutlich jeder Mensch schon mindestens ein paar Dutzend Mal erlebt: Je stärker man versucht, etwas großartig, genial und unvergesslich zu machen, desto geringer ist die Chance, dies so umsetzen zu können. Eine vergleichbare Situation ist die Folgende: Die besten Momente und Gespräche, ob mit Alkohol oder ohne, finden meist dann statt, wenn ein Gesprächspartner um sechs Uhr früh aufstehen muss und es Montagabend um 23.30 ist. Will man den gleichen Moment wie bereits beschrieben synthetisch herstellen, abzüglich der zeitbedingten Nachteile wohl am Wochenende, gelingt das meist nicht. Sogar Filme, die man nur aus hundertprozentiger Langeweile ansieht, können sich als potentieller Lieblingsfilm herausstellen, wenn man sich ohne Erwartungshaltung darauf einlassen kann.

### 2.3 Die Authentizität des Lachens

Es ist keine Seltenheit, dass Menschen in jeder Umgebung ( Arbeitsplatz, Schule, Eckenkneipe ) hin und wieder „manuell“ lachen. Man lacht als gewollte Reaktion auf die Aktion eines Dritten, zumeist aus Höflichkeit, obwohl man kein echtes Bedürfnis dazu hat. Manuelles Lachen muss sich aber nicht ausschließlich aus Unfreiwilligkeit ergeben, es kann auch unterstützend für eine Erzählung eingesetzt werden, zu Untermalungszwecken. Wichtig ist hier vor Allem die Möglichkeit der Unterdrückung. Ehrliches Lachen ist kaum zu unterbinden, es sei denn man besitzt ein überdurchschnittlich hohes Maß an Selbstdisziplin. Zum Leidwesen der meisten Menschen tritt der Effekt des „echten“ Lachens meist genau dann auf, wenn er sehr unerwünscht oder keinesfalls angebracht ist. Das hat keinesfalls mit dem Anstand der betreffenden Person oder deren Höflichkeit zu tun, sondern viel mehr mit einer angeborenen Eigenschaft, der mit angelernten Verhaltensmustern kein Widerstand geleistet werden kann. Das British Medical Journal Nummer Eins beschrieb diese Situation im Jahr 1911 sehr passend:

„The occasion of this merriment may have been a matter quite trivial in itself – as, for instance, some harmless witticism on the part of the presiding judge, the bovine stupidity of some rustic witness, or, as in the case which occurs to us, the sudden appearance of a black cat at the learned judge's elbow. The physiological interpretation of this sudden outburst of laughter offered by Herbert Spencer was that the pent up nervous energy of those in court, but for the introduction of this humorous interlude, would have been employed in the production of an equivalent amount of new thoughts or ideas. The sudden interruption, causing a cessation of the mental strain, results in the discharge of this nervous energy and its diversion into the channel of an irregular motor energy. Unguided by purpose, this results in the stimulation of those muscles most habitually stimulated by feeling and emotion, and as the feeling becomes intensified an increasing number of muscles become affected, until sometimes the whole body is thrown into a convulsive motor activity. This muscular convulsion is of ancient origin, and has always been the physiological result of the humorous as appealing to eye or ear.“ (BMJ Publishing Group 710)

### 2.3.1 Echtes oder unechtes Lachen

Wer genau wann und wo, wie oft und wie laut lacht, ist bei der Analyse der Wirkung des Humors zwar wichtig, allerdings weit weniger dringlich als die Frage nach authentischem Lachen. Ausnahmslos jeder Mensch besitzt ein individuelles Lachen, das dem von jemand anderem höchstens ähneln, niemals aber gleichen kann. Vergleichbar wäre dies mit einem Fingerabdruck. Kennt man also das ehrliche Lachen einer Person, kann man mit ein wenig Zuhören problemlos bestimmen, ob es „von Herzen“ kommt, oder gelacht wird, weil gelacht werden soll.

Folglich ist das authentische Lachen eines der vielen Ziele, welches ein Autor mit Humor verfolgen möchte. Hier ist es wichtig, die Unterschiede zu berücksichtigen, welche die jeweilige Richtung des Humors ausmachen. Der Effekt des echten Lachens ist mit Situationskomik meist leichter zu erreichen, als mit Inhalten, welche auf Pointen fixiert sind. Der Weg zur Pointe muss sich aufbauen und steigern, zeitlich aber gut abgestimmt sein und sich vernünftig an diese koppeln. Michael Clark zitierte hier Schopenhauer:

„The cause of laughter in every case is simply the sudden perception of the incongruity between a concept and the real objects which have been thought through it in some relation, and laughter itself is just the expression of this incongruity. It often occurs in this way: two or more real objects are thought through one concept, and the identity of the concept is transferred to the objects: it then becomes strikingly apparent from the entire difference of the objects in other respects, that the concept was only applicable to them from a one-sided point of view. It occurs just as often, however, that the incongruity between a single real object and the concept under which, from one point of view, it has rightly been subsumed, is suddenly felt. Now the more correct the subsumption of such objects under a concept may be from one point of view, and the greater and more glaring their incongruity with it from another point of view, the greater is the ludicrous effect which is produced by this contrast. All laughter then is occasioned by a paradox, and therefore by unexpected subsumption, whether this is expressed in words or in actions. This, briefly stated, is the true explanation of the ludicrous.“ (Schopenhauer in Clark 22)

Es ist sehr viel leichter, einen ernsten Inhalt komisch zu machen, als einen neutralen oder gar von Anfang an lustigen Inhalt noch lustiger zu machen, da einem der geringere Kontrast viel weniger Spielraum zur Verfügung stellt. Geht man als Beobachter eine Ebene höher, steigert sich dieser Effekt noch. Als beispielsweise im Jahr 1979 Michael Palin und John Cleese im Rahmen einer Talkshow mit einem hochrangigen Geistlichen über die scheinbare Blasphemie von „*Das Leben des Brian*“ diskutierten, antworteten sie überraschenderweise sehr ernst und objektiv auf die Fragen des Kritikers. Für den Zuschauer allerdings, welcher die Herren kennt, war dies der Gipfel der Komik. Hier könnte man sich wieder der These widmen, dass Schwarzer Humor weniger eine Sache, sondern eine Lebenseinstellung ist. Zahllose Beispiele aus South Park bedienen sich eben diesem Effekt, dass die Beibehaltung einer gewissen Ernsthaftigkeit den Humor über die Spitze hinaus treibt.

Schwerwiegend ist es, wenn innerhalb einer Serie oder Reihe genau dies plötzlich abgeändert wird. Ob ernsthafte Darstellung von Humor oder lustige Darstellung einer lustigen Sache – hat sich eine davon bei einer Reihe etabliert, sollte nach Möglichkeit nicht dazwischen gewechselt werden. Die darauffolgende Einbuße der Glaubwürdigkeit schränkt den Schwarzen Humor akut ein. Selbst wenn mit dem eigentlich Stil nicht gebrochen wird, so ist der Wechsel zwischen ernst und komisch für den Zuschauer unterbewusst oft unangenehm, da besonders Serien eine sehr große Abhängigkeit von Gewohnheiten haben. Bei einer wiederkehrenden Sache weiß der Zuschauer zwar nicht unbedingt was ihn in der kommenden Episode erwartet, ist sich aber sicher, dass die prägenden Eigenschaften der Serie erhalten bleiben.

### **2.3.2 Die Frage nach der Gesinnung, dem Spott und der Freude**

Beschäftigt man sich mit der Gesinnung einer Person, verfällt man zunächst gerne in klassische Unterteilungen wie Gut, Neutral und Böse. Besonders dann, wenn es um fiktive Inhalte geht, findet sich dieses Muster in verschiedenen Formen fast in jedem Genre. Schwieriger gestaltet es sich, diese doch sehr vereinfachte Einteilung auf Aspekte des Humors zu beziehen. Mit Sicherheit ist die Schadenfreude ein bedeutender Teil des Schwarzen Humors, wird aber oft fälschlicherweise als viel zentraler

eingestuft, als sie tatsächlich ist. Einen gewissen misanthropischen Grundzug besitzt der Schwarze Humor, dies ist aber in seiner aufweckenden Aufgabe notwendig und dient wie bereits beschrieben nicht der reinen Destruktion.

Fördernd ist es, sich zu veranschaulichen, dass viel zu oft der Humor selbst in seiner Gesinnung bewertet wird, nicht aber das Publikum. Ironischerweise stellt das Publikum aber genau den Faktor bei der Gesinnungsfrage dar, auf den das Augenmerk gerichtet sein sollte. Wie bewertet der Zuschauer den guten, bösen oder neutralen Humor? Schadenfreude entsteht erst durch einen Beobachter, der reagieren kann. Somit hat der Schwarze Humor selbst keinerlei Richtung, die man als gut oder schlecht auffassen kann, der reagierende Zuschauer wertet sich im Endeffekt selbst, in dem er entweder lacht und die kleine oder große Schadenfreude zulässt, oder in dem er das beobachtete ablehnt und keinerlei Lustgewinn feststellen kann. Um hier ein simples Beispiel zu finden:

Ein Mann schlägt mit einer Keule einem anderen Mann auf den Kopf, welcher ohnmächtig zu Boden geht. Aus der Sicht des Täters und des Opfers, vor Allem aber aus der Sicht Dritter fand jetzt entweder eine falsche oder gerechtfertigte Tat statt, das Ereignis selbst ist weder richtig noch falsch. So werden auch naturgegebene Vorgänge oft als Grausamkeit empfunden. Wenn eine Raubkatze das jüngste und langsamste Tier einer gejagten Herde zu Boden reißt und zu Überlebendszwecken tötet, wird diese Tat ( zumindest laut dem momentanen wissenschaftlichen Stand ) von Tieren nicht als grausam oder falsch angesehen, da es sich um evolutionäre Entwicklungen handelt, die in keinerlei sozialem oder politischen System gefestigt sind.

Es bedarf also grundsätzlich einem wertenden System von Recht und Unrecht, um überhaupt positiv oder negativ auf das Unglück Dritter reagieren zu können. Dieses dann auch noch in größere Zusammenhänge zu setzen erfordert die ebenfalls schon genannte Intelligenz des Individuums. Hier kann nicht von Selbstlosigkeit und menschlicher Nächstenliebe gesprochen werden, da der Erhalt von Gerechtigkeit und Fairness am Ende auch demjenigen dienen soll, der sie für andere fordert. Man kann sagen, es handelt sich dabei um eine weiterentwickelte Art des Selbsterhaltungstriebes, welcher über Nahrung und Fortpflanzung hinausgeht und durch den Einsatz für Dritte die Hoffnung birgt, dass man selbst vor Grausamkeit und

Problemen geschützt wird. Gewalt ausgedrückt wäre das „egoistische Nächstenliebe.“

Ein weiteres Problem bei der Abschätzung von Recht und Unrecht ist die Tatsache, dass bei einem Gerechtigkeitsystem des Menschen noch nicht ein Mal ein einheitliches Muster angewandt wird. Das Empfinden von Unrecht fängt nicht erst bei einzelnen Personen an, sondern bei ganzen Staaten, Religionen und Traditionen. In der westlichen Welt würde das Abhacken einer Hand für begangene Diebstähle als übertrieben und unnötig grausam gewertet, im nahen Osten ist die Scharia allerdings das Sinnbild der Gerechtigkeit. Wenn bereits regionale Unterschiede das Bild von Unrecht derart verzerren, fällt es einem schwer, an eine allgemeingültige „Gerechtigkeit“ zu denken. Es zeigt sich also, dass eine Beurteilung von dargestellten Inhalten des Schwarzen Humors sehr vielschichtig abläuft, und man daher keinesfalls eine grob-fahrlässige Einteilung wie gut und böse vornehmen darf. Oft misslingt eine vernünftige Rezeption von humoristischen Inhalten auch schon deswegen, weil das Publikum entweder falsch oder gar nicht zu unterscheiden weiß, ob das Gerechtigkeitsempfinden überhaupt angesprochen wird. Ein Straßenkampf zweier Betrunkener kann sich unter Umständen rein äußerlich nicht von einem sportlichen Boxkampf unterscheiden, was nichts daran ändert dass es sich um zwei grundverschiedene Tätigkeiten handelt. So wäre der aggressive Straßenkampf der Betrunkener eine gute Metapher für rein destruktiven und sinnlosen Humor, welcher außer Spott und Bösartigkeit keinen weiteren Aspekt besitzt.

### **2.3.3 Spott und Hohn – Die inszenierte Schadenfreude**

Im Jahr 2002 adaptierte RTL das relativ simple Konzept der britischen Fernsehshow Pop Idol, deren Ziel es ist, unter tausenden Bewerbern einen Gewinner herauszufiltern, welcher durch Gesangstalent und Performancequalität den Zuschauer überzeugen kann. Mittlerweile wurde das hier zu Lande betitelte Deutschland sucht den Superstar in mehreren Staffeln fortgesetzt und hat kein spürbares Maß an Erfolg eingebüßt.

Interessant bleibt allerdings zu beobachten, dass sich die



Einschaltquoten im Laufe einer Staffel meist nach unten korrigieren, wenn die ersten Castings vorbei sind ( privat empirisch festgehalten ). Der Beweggrund der meisten Zuschauer, die Sendung anfangs zu verfolgen, besteht darin die von vorneherein als untauglich eingestuften Bewerber dabei zu beobachten, wie sie in einer Art und Weise gedemütigt und beleidigt werden, wie sie im deutschen Fernsehen an keiner anderen Stelle auch nur denkbar wäre. Bis auf wenige kritische Stimmen muss sich DSDS im Gegensatz zu South Park selten bis nie dafür rechtfertigen, was sie mit ihren Sendungen anrichten.

Anders als der Vorwurf, dass eine raue und harte Sprache in Film und Fernsehen dazu führen kann, dass Jugendliche sich öfter im Ton vergreifen, kann man die Ergebnisse der Castingshow in jedem gut sortierten deutschen Klassenzimmer nach kurzem Beobachten einwandfrei feststellen. DSDS transportiert keinerlei Botschaft. Es geht einzig und allein um das mobben, ausgrenzen und stigmatisieren von Außenseitern, welche als hässlich, uncool, langweilig oder dämlich gebrandmarkt werden. Hätte die Show einen Hintergrund, der auf irgendeine Art und Weise versuchen würde auf etwas aufmerksam zu machen oder zum Nachdenken anzuregen, bliebe dieser Effekt aus. Man kann sagen, dass genau diese Art der Unterhaltung ein Paradebeispiel dafür ist, was rein destruktives Gelächter anrichten kann.

Das bereits behandelte Gerechtigkeitsempfinden wird ad absurdum geführt, es setzt bei Teilen des Publikums völlig aus. Ziel des Schwarzen Humors ist aber der mögliche Konflikt mit dem eigenen Gerechtigkeitsbewusstsein, nicht dessen Außerkraftsetzung.

Ein weiteres Beispiel, das ebenfalls dem Sender RTL entstammt, sind die im Nachmittagsprogramm auffindbaren Reality-Dokumentationen, die meist nach demselben Muster ablaufen, besonders „Mitten im Leben“. Anders als viele andere Formate dieser Gattung handelt es sich hierbei meist um die Alltagsverfolgung nicht fiktionaler Personen, meist mit einem zentralen Problem wie Arbeitslosigkeit, starkem Übergewicht, Schulden oder Streitigkeiten in der Partnerschaft. Das begleitende Team unterstützt diese Situationen mit Vorschlägen und kleineren inszenierten Handlungen. Das Publikum dieser Serie lässt sich grob in zwei Kategorien aufteilen, ob der Sender damit gerechnet hat, ist nicht bekannt:

a) Der „echte“ Zuschauer: Der Teil des Publikums, welcher die

Sendung in der ernsten Absicht verfolgt, den spannenden Alltag einer deutschen Familie oder Einzelperson mitzuerleben.

b) Der verspottende Zuschauer: Der andere Teil des Publikums, welcher die Sendung unregelmäßig mit dem Ziel verfolgt, sich sowohl absichtlich mit aus seiner Sicht schlechter Unterhaltung zu befassen, als auch offensiv über die auftretenden Personen lustig zu machen.

Wie bereits erwähnt, ist nicht ersichtlich, ob dieser Effekt bei der Entstehung der Sendung erwünscht war. Unabhängig davon bringt er allerdings mehr Quoten, als er das ohne das Spötterpublikum erreichen könnte.

## 2.4 „Don't try this at home“ - MTV's Jackass



**ABB 4: Ein Gruppenbild des Jackass-Teams während der Vorbereitung eines Stunts**

Als die erstmals im Jahre 2001 ausgestrahlte Sendung *Jackass* auf MTV startete, machte sie schon in der ersten Sekunde durch eine vorgeschaltene Warnung auf sich aufmerksam: „The following show features stunts performed either by professionals or under the supervision of professionals. Accordingly, MTV and the producers must insist that no one attempt to recreate or re-enact any stunt or activity performed on this show.“ Das Team, bestehend aus Johnny Knoxville, Bam Margera, Steve-O, Chris Pontius, Jason Acuna, Dave England, Ehren McGhehey sowie dem im Juni 2011 verstorbenen Ryan Dunn, zeigte in 26 Einzelepisoden sowie 3 Kinofilmen Stunts, Mutproben und Streiche aller erdenklichen Art.

Die Warnung war keinesfalls als Scherz zu verstehen, eine Vielzahl

der Stunts war in der Tat lebensgefährlich. Trotz oder vielleicht gerade wegen den Gefahren, denen sich die Darsteller aussetzten, folgt dem Team bis heute eine große internationale Fangemeinde. Man kann es als Ironie des Schicksals beschreiben, dass Ryan Dunn, welcher sich stets für einige der gefährlichsten Aktionen hergegeben hatte, ausgerechnet durch einen unbeabsichtigten Autounfall ums Leben kam. Im Jahr 2001 wurde die Sendung von U.S.-Senator Joseph Lieberman stark kritisiert und für schwere Unfälle unter Jugendlichen verantwortlich gemacht, welche anscheinend Inhalte der Show nachzustellen versuchten.

Das Bewusstsein, in wenigen Momenten einen stumpfsinnigen Stunt oder eine meist ekelhafte Mutprobe zu sehen, sprach besonders beim männlichen Publikum das innere Kind und den Spieltrieb an. Hier ging es weniger um den Willen, das Gesehene nachzumachen, sondern andere dabei zu beobachten und dadurch an deren Spaß teilzuhaben. Von Schadenfreude kann bei *Jackass* eigentlich nicht die Rede sein, da die Darsteller meist schon im Vorfeld wissen, dass leichte Verletzungen sehr wahrscheinlich sind. Abgesehen davon geht von den Fans im Gegensatz zu klassischer Schadenfreude weniger abwertender Spott aus, die Darsteller werden eher als Helden verehrt. Sie haben sich sozusagen durch Schadenfreude zu Stars gemacht, besonders in der Skaterszene ( einige der Teammitglieder entstammen der Selbigen ). Hier muss Zijderveld widersprochen werden, da Schadenfreude am Beispiel von *Jackass* nicht mit dem Triumph über die Schwachen übereinstimmt:

„Wie [...] schon erwähnten, meinte Plato in seinem *Philebus*, dass das Lachen größtenteils auf Kosten der anderen geht. So lachen wir oft über das Unglück anderer, und dieses Lachen hat einen böartigen Charakter. Es war Hobbes, der diesen Gesichtspunkt genauer ausgearbeitet und festgestellt hat, dass Lachen immer mit einem unerwarteten Triumph über die Schwächen anderer zusammenhängt und daher ein Gefühl der Überlegenheit bewirkt. Freuds Theorie des Witzes, sagen wir, steht in dieser Tradition und in seiner Nachfolge haben verschiedene Psychoanalytiker die Aggression als das wesentliche Kennzeichen des Humors herausgestellt.“ (Zijderveld 175)

Bei den gezeigten Aktionen stellt sich weniger die Frage, ob die Stunts an sich als lustig bewertet werden können, sondern was genau zwischen den Darstellern und dem Publikum geschieht. Das Schema läuft immer nach dem

gleichen Rezept ab: Der oder die jeweils Beteiligte/n stellen sich per Namen vor, und geben dem Stunt einen Titel. Nach der Ausführung werden eventuelle Fehlschläge oder Schäden hervorgehoben, wie z.B. das Verfehlen einer Rampe, oft auch in Slow Motion. Beispiele hierfür wären unter anderem „I´m Johnny Knoxville, and this is the jet ski“, hierbei schanzte der Darsteller aus einem Vorgartenpool über eine Schanze durch eine Gartenhecke, oder „I´m Ryan Dunn, and this is the ice horse“, darin setzt sich der Darsteller mit unbekleidetem Unterkörper auf eine Pferdestatue aus Eis. Das Publikum kann in beinahe allen Fällen erahnen was geschieht, die Vorfreude erzeugt die Spannung, das Ergebnis erzeugt schließlich das Lachen.

Die Gefahr, der sich potentielle Nachahmer aussetzen ist durchaus bedenklich, kann aber den Darstellern nicht zur Last gelegt werden, da sowohl reale als auch fiktionale Handlungen anderen Ursprungs eine Minderheit der Zuschauer zur Nachahmung verführen. Ob der Anreiz dazu nun aus den Medien oder der Mundpropaganda stammt, lässt sich nur unzureichend nachprüfen. Hier kann eine Parallele zur Anwendung der eigenen Vernunft gezogen werden: MTV´s *Jackass* dient der Belustigung des Publikums und appelliert ernsthaft an den Zuschauer, es beim Zusehen beruhen zu lassen. Genießt man also die Unterhaltung und verzichtet auf Nachstellungsversuche, ist sowohl Sender als auch Empfänger gedient. So kann für eventuelle Schäden an Menschen und Objekten eigentlich nur eine Sache verantwortlich gemacht werden: Unzureichendes Verantwortungsbewusstsein.

### **3 Die Grenze des Gelächters – Der Geschmack**

*„Der Geschmack ist die Kunst, sich auf  
Kleinigkeiten zu verstehen.“  
- Jean-Jacques Rousseau*

#### **3.1 Der Geschmack im Allgemeinen**

Dass sich über Geschmack bekanntlich streiten lässt, ist heute niemandem mehr ein Geheimnis. Dass der Geschmack aber bei allen Subjekten, Objekten und Sinneserfahrungen eine Rolle spielt, scheint ein weit weniger verbreiteter Gedankengang zu sein. Besonders dann, wenn es um die

Erfahrung des Schwarzen Humors geht, spricht der Kritiker missbilligend von schlechtem Geschmack. Undurchsichtig wird der Vorwurf des schlechten Geschmacks aber sofort dann, wenn man ihn auf weniger komplexe Themen wie zum Beispiel die Lieblingsfarbe oder den Kleidungsstil einer Person bezieht. Der Vorwurf, dass das Tragen eines königsblauen Polohemds allgemein als schlechter Geschmack gewertet werden könnte, entbehrt jedweder Logik und Argumentation. So lässt sich vielleicht über Geschmack streiten, aber eines kann man mit ihm sicherlich nicht anstellen: Ihn vergleichen.

Durch den Unterschied im sogenannten Geschmack zeigt man seine Individualität, welche aber erst in ihre Existenz geworfen wird, wenn man von einer Gruppe spricht: „Wir sind, was wir sind, durch unser Verhältnis zu anderen.“ (Mead 1975: 430) Jedoch erzeugt dies auch eine Wechselwirkung, da ein einzelner Mensch, der sich mit keinem anderen Menschen vergleichen kann, keine Individualität besitzen kann: „Wir müssen andere sein, um wir selbst sein zu können.“ (Mead 1969: 100)

### **3.1.1 Der Geschmack – Definition im Bezug auf den schwarzen Humor**

Der Geschmack beschreibt die differenzierte Urteilsfähigkeit einer Person, meist in Bezug auf kulturelle Themen. Das nachfolgende, von Hans Georg Gadamer stammende Zitat zeigt auf, dass der Geschmack schon seit geraumer Zeit eine wichtige Funktion zu erfüllen vermag:

„Die lange Vorgeschichte, die dieser Begriff hat, bis er von Kant zum Fundament seiner Kritik der Urteilskraft gemacht wird, lässt erkennen, dass der Begriff des Geschmacks ursprünglich eher ein moralischer als ein ästhetischer Begriff ist.“ (Gadamer 1990: 40)

Dem ist zuzustimmen, da beispielsweise die Beurteilung von Mode viel beliebiger ist, als einen Film zu beurteilen, geschweige denn Humor.

Dass sich der Schwarze Humor zuweilen verstörenden Darstellungsformen bedient, ist nicht zwangsläufig eine Frage dessen, ob der Geschmack ( in diesem Zusammenhang: die moralische Urteilsfähigkeit ) des Publikums getroffen oder verfehlt wird. Insbesondere das Vorhaben, schwere Kritik an gesellschaftlichen Situationen zu üben, erfordert von Seiten des Autors die Fähigkeit, bestürzende und ekelerregende Dinge direkt oder

indirekt darstellen zu können. Man kann also behaupten, dass der Geschmack in der Welt des Schwarzen Humors keinen hohen Stellenwert hat, da es gilt, andere Aspekte in ihrer Priorität ganz oben zu halten, wie die Glaubwürdigkeit und das Erreichen des Zuschauers.

Ebenso kann man diese Herangehensweise auch als falsch betrachten, da es nie ein Fehler ist, durch „guten“ Geschmack das Erlebnis für das Publikum angenehmer zu machen. Wünscht sich der Autor allerdings beides, so steht er vor einer großen Herausforderung, fast einer Unvereinbarkeit. An dieser Stelle ist es ratsam, sich in sein Werk hineinzusetzen, um festzustellen ob genug Kraft und Zeit vorhanden sind, dem Zuschauer das eventuelle Erlebnis des schlechten Geschmacks ersparen zu können, oder ob dies der Sache überhaupt dienlich ist. Es wirkt oft befremdend, eigentlich grausame Gegebenheiten in abgeschwächter Form darzustellen. Dem Publikum nichts zumuten zu wollen greift hier keinesfalls als Argument, da eine mildere Darstellung wiederum an Glaubwürdigkeit verlieren kann.

Es gibt vor allem in South Park eine Vielzahl an Beispielen, die von Kritikern der Serie als maßlos übertrieben eingestuft wurden, weil sie zum Teil Metaphern derart direkt darstellen, dass sich diese materialisieren. Erwähnenswert wäre hierbei etwa der Dreiteiler *Imaginationland*, welcher einen terroristischen Übergriff auf die Vorstellungskraft des amerikanischen Volkes thematisiert, „terrorists have successfully attacked our imagination.“ ( S11E10, 11 und 12 )

### 3.2 Paradoxien des Geschmacks

Geschmack wandelt sich oft unterbewusst in Ausdrucksformen völlig anderen Ursprungs um. Die einfache Aussage „das ist wirklich kein guter Geschmack“ muss sich nicht direkt auf eine Sache beziehen, sondern wird von sozialen und traditionellen Werten stark beeinflusst. Einem Gothic und Heavy-Metal Fan, welcher stark geschminkt und mit allerlei Accessoires verziert durch die Fußgängerzone läuft, „schlechten Geschmack“ vorzuwerfen muss also kein Ausdruck des eigenen Geschmacks sein, sondern ist ein Zugeständnis an gefestigte ungeschriebene Regeln der Gesellschaft, welche sich

ausschließlich auf konservative Ansichten beziehen, deren Aktualität möglicherweise in Frage gestellt werden können.

So wird Geschmack weniger als kulturelle Urteilsfähigkeit eingesetzt, sondern eher als gruppendynamisches Wertungsinstrument, das selten von einem einzigen Individuum stammt. Die Meinung einer Gruppierung gibt den Geschmack vor, welcher dann wiederum vom Einzelnen adaptiert wird. Ist also ein Sketch oder ein Sachverhalt in einer TV-Serie im Kontext dieser Gruppenmeinung „schlechter Geschmack“, wird er aus Zusammengehörigkeitsgründen vom Einzelnen auch als schlechter Geschmack gewertet. Ob nach längerer Überlegung und Abschätzung der Einzelne diese Meinung immer noch teilt, spielt hierbei eine weit weniger tragende Rolle. Ist der Ehepartner der Meinung, etwas sei „geschmacklos“, übernehmen viele Partner diese Einstellung um den jeweils Anderen keinesfalls zu verärgern, obgleich dies nicht der eigenen Meinung entspricht.

Im Bezug auf das Lachen und die Ehrlichkeit entstehen hier oft Situationen mit eigener Komik, wenn dem einen Partner ein lautes Lachen entweicht, der andere dann allerdings mit einer finsternen Miene strafen will. Somit ist die Geschmacksfrage ( wie die meisten Fragestellungen dieser Thematik ) wieder auf die Fähigkeit zur Diskussion und dem Willen des fairen Austausches zurück zu führen. Wird Geschmack adaptiert, mangelt es mindestens einem Partner an Kommunikationsfähigkeit.

Unterschiedliche Geschmäcker im Rahmen einer Beziehung können also als ein möglicher Indikator für die Fähigkeit des geistigen Austausches betrachtet werden. Die Toleranz und das Verständnis für unterschiedliche Präferenzen des Partners, wenn es um Humor geht, stellen einen Mikrokosmos dessen dar, um was es bei der Diskussion über den Humor in der Öffentlichkeit geht. Nur gestaltet sich dies weit komplizierter, da es nicht um zwei Personen sondern um große Gruppen geht.

Da Geschmack aber immer ein Konstrukt aus vielen Faktoren ist, ist der Dialog über die Faktoren weit wichtiger als der Streit über den Geschmack selbst. Die Hochzeitsmoden verschiedener Kulturen haben einen anderen Hintergrund als das zwanghafte Verfolgen von Trends, was aber niemand davon abhält zu sagen, dass er „in so einem Aufzug niemals heiraten könnte.“ Gleiches gilt für Architektur und Kunst, was die Geschmacksfrage schon wieder obsolet werden lässt: In eine

Unvereinbarkeit ist keine Einheit zu bringen. Auch die Notwendigkeit eines einheitlichen Geschmacks erscheint angesichts anderer Aussagen sehr fragwürdig: Viele Personen schätzen beispielsweise die natürliche Vielfalt der Natur, decken sich aber regelmäßig mit momentan im Trend liegenden Kleidungsstücken ein. Versucht man diesem Widerspruch Logik abzuverlangen, sucht man vergebens.

Ein weiterer Fehler, der oftmals gar nicht erst als solcher erkannt wird, ist das Gleichsetzen des Geschmacks mit der Ästhetik. Ein unter Umständen gemeinsames Schönheitsempfinden muss kein Indikator für den Geschmack einer Person sein. Besonders dann, wenn man von einer Geschmacklosigkeit eines Witzes spricht, kann man mit einem Dritten, welcher sich darüber köstlich amüsiert hat, denselben Geschmack über Innenarchitektur teilen.

Zusammenfassend kann man behaupten, dass Geschmack für den Einzelnen durchaus vorhanden sein kann, wenn er durch die Einzigartigkeit eines Individuums zu Stande kommt. Ein Geschmack in einer Gruppe kann höchstens zum Teil zutreffen, und sich auf einzelne Themen wie Musik oder Literatur konzentrieren, niemals aber allgemeingültig für jeden Teilaspekt der Kultur gesehen werden. Die Aussage, etwas sei „geschmacklos“, darf also nicht angewendet werden, wenn man von einem Sachverhalt oder einer Sache spricht, der mehr als eine Person angeht.

### 3.3 Drawn Together und die Provokation



ABB 5: Die Hauptfiguren der Serie „Drawn Together“



Spricht man von schlechtem Geschmack, wird einigen Kennern unter Umständen die US-Animationsserie *Drawn Together* in den Sinn kommen. Die von 2004 bis 2007 in drei Staffeln produzierte Serie parodiert Realityshows wie etwa Big Brother, welche auf die Schaulustigkeit des Publikums abzielen. Statt realen Darstellern werden allerdings Vertreter unterschiedlicher Cartoon-Stile verwendet. Hier repräsentieren Captain Hero den Superhelden, Prinzessin Clara eine Disneyfigur, Spanky Ham ein Internetphänomen, Xandir einen Videospielecharakter, Ling-Ling eine Animefigur, Toot einen schwarz-weißen Toon der Dreissigerjahre, Wooldoor die Figur „Spongebob“ und Foxy Love einen klassischen Cartoon der Achtzigerjahre. Wie echte Realityshows wird der Verlauf der Sendung von Einzelinterviews unterbrochen, welche die momentane Stimmung in der Gruppe beschreiben und ergänzen.

Anders als viele andere Vertreter des Comedygenres ist bei *Drawn Together* keine zu vermittelnde Botschaft das Ziel sondern die reine Provokation. Maßlos übertriebene Gewaltdarstellungen, das Ausleben zahlreicher Perversionen sowie Suchtprobleme und Intoleranz dominieren den gesamten Verlauf der Serie, sie zeigen die tiefsten Abgründe und grässlichsten Formen des menschlichen Bewusstseins auf. Die Tatsache, dass jeglicher Anstand und Skrupel vollständig ausbleibt mischt sich mit gut durchdachten und exzellenten Pointen und Handlungssträngen, welche auch diesem Format eine große Anhängerschaft bescherte.

Statt durch Zufall einige Tabus zu brechen, konzentriert sich die Serie darauf, mit brachialer Gewalt jede Grenze zu übertreten, welche sie finden kann. Dies gipfelt darin, dass die Hausbewohner eine Bewertung ihrer eigenen Serie in der Zeitschrift *Entertainment Weekly* entdecken, welche mit einem F ( entspricht der deutsche 6,0 ) bewertet wurde. Die Hausbewohner geraten zunächst in Panik und wollen die Sendung aufgeben, finden dann aber mit einem gemeinsamen Ziel wieder zusammen. Sie wollen den Geschäftsführer des Verlages sprechen, welcher die Zeitschrift herausgibt. Dieser stellt sich als stark übergewichtige Frau heraus, welche Anhängerin der Republikaner, gläubige Jüdin, lesbisch, pazifistisch und aus Mittelamerika stammend ist. Im Endeffekt eine von vielen möglichen Manifestationen aller Dinge, über die sich die Serie lustig macht. Da die Serie aber wie auch South

Park vor nichts halt macht, auch nicht vor sich selbst oder der eigenen Nation, Religion, sexuellen Orientierung, politischen Einstellung oder Lebensphilosophie freunden sie sich mit der Verlegerin an, unter der Auflage dass das doch alles Spaß sei, und die Menschen zum Lachen bringen soll, die sich und ihre Umgebung viel zu ernst nehmen.

Durch dieses Ereignis lässt sich doch eine Botschaft in der Serie finden: Die Reflektion. Die Aussage, dass niemand perfekt ist und mit der Kritik immer bei sich selbst anfangen sollte, da alles, was das Publikum zum Lachen bringt, die Realität der menschlichen Zivilisation darstellt.

#### **4 Humor und Sozialkritik**

*„Nicht nur fort sollst du dich pflanzen,  
sondern hinauf.“  
- Friedrich Nietzsche*

Die Unermüdlichkeit einer Ameisenkolonie versetzt den Beobachter in Erstaunen, wie perfekt ihr Rassenerhalt seit nunmehr 130 Millionen Jahren funktioniert. Da das Wort „Sklaverei“ im Tierreich aber nicht existiert, stellt sich für die Drohnen nicht die Frage nach einer möglichen Kritik am System. Da dies auf die Menschheit nur schwer übertragbar ist, bedarf es für unseren eigenen Rassenerhalt Regelungen und Gesetzgebungen, welche die Rechte und Pflichten der Masse und des Individuums festlegen. Da Richtlinien und Gesetze immer auch subjektiv wahrgenommen werden, ist es nahezu unmöglich, alles und jeden damit zufrieden zu stellen. Sind also die Beeinflussungsmöglichkeiten für den Einzelnen ausgeschöpft ( etwa die abgegebene Wahlstimme ), benötigt er Alternativen, die nicht zwangsläufig etwas mit direkter oder indirekter Demokratie zu tun haben. Dass der Humor sich hierbei als zweckmäßiges Mittel anbietet, beschreibt Zijderveld so:

“Humor, so sahen wir schon vorher, offenbart uns die oftmals schwankenden Fundierungen unserer Überzeugungen, Normen und Werte und zeigt uns den wahren Grund unseres Daseins. Er tut das aber nicht, um diese Überzeugungen, Normen und Werte zu

zerstören, er macht aber auch nicht mit bei dem „Striptease“ der Authentizität, der bei vielen heutigen Neo-Romantikern so beliebt ist. In unserem alltäglichen Humor halten wir einander einen Spiegel vor, der uns ohne Schonung unser wahres Bild zeigt. Aber wir tun dies indirekt, an der Oberfläche, mit der Maske des Lachens – nicht durch Argumente und Bekenntnisse. [...] Die Maske des Lachens führt uns am nächsten an Wahrheit und Authentizität heran – wie die Totenmaske am weitesten davon entfernt ist.“ (Zijderveld 86)

Spätestens seit Beginn der Aufklärung bemächtigte man sich der Kritik durch Kultur, vermittelte durch Literatur und Theater Botschaften des Veränderungswillens. Seit dieser Zeit hat sich diese Art der Kritik zwar stark weiterentwickelt, ging aber vor Allem mehr und mehr ins Detail. Unter Gesellschafts- und Sozialkritik versteht man heute weit mehr als komplexe innen- und außenpolitische Sachverhalte, sie kann kleinste Facetten betreffen, die allerdings in einer zunehmend schnelleren und wachsenden Welt immer mehr an Bedeutung gewinnen. Als extremes Beispiel kann hier die Globalisierung aufgeführt werden, welche zunehmend größere Brandherde für Rassismus, Neid und Nationalismus entstehen lässt, völlig ungeachtet der Vorteile die sie mit sich bringt. So steigert sich die Notwendigkeit der Sozialkritik immer weiter, wird neben Legislative, Judikative und Exekutive sowie den Medien zu einer Art fünften Gewalt.

Auch wenn der Gedanke einer potentiellen fünften Gewalt zunächst sehr abwegig klingen mag, ergibt er doch Sinn. Wenn man sich die Entwicklung der ursprünglichen aufklärerischen Gedanken ansieht, muss man feststellen, dass der Entwicklungssprung, welchen sie ausgelöst haben, viel schneller von Statten ging als die Entwicklung der Aufklärung selbst. Es ist also von Nöten, eine zweite große Welle loszubrechen, welche zur Verwendung der Vernunft aufruft. Die Mittel des Schwarzen Humors eignen sich, bei entsprechender Umsetzung, sehr gut dazu. erinnert man sich an Aldous Huxleys „*Schöne Neue Welt*“ oder George Orwells „*1984*“ mögen einige tatsächlich eingetretene Zukunftsprognosen zwar verblüffen, änderten aber an deren Entstehung nicht maßgeblich etwas. Der Humor bedient sich bei Prognosen oft dem höchsten zur Verfügung stehenden Maß an Übertreibung. In der Komödie „*Idiocracy*“ von Mike Judge und Ethan Coen lässt sich ein Angehöriger des US-Militärs zu Testzwecken in einen

synthetischen Winterschlaf versetzen und wird kurzerhand vergessen. Da sich immer weniger berufstätige junge Paare für Kinder entscheiden, die Unterschichten allerdings das genaue Gegenteil darstellen, verdummt die Menschheit langsam aber gezielt. So kommt der Protagonist erst im Jahr 2505 wieder zu sich und ist nun, mit einem Intelligenzquotienten von 100, der intelligenteste Mensch der Erde. Als eines von vielen möglichen Zukunfts- oder Endzeitszenarien handelt es sich bei diesem Film natürlich in erster Linie um eine Komödie, dennoch sollte man immer bedenken dass sich in jeder Komik immer ein Funke Wahrheit verbirgt. Von der Übertreibung abgesehen stimmt ein dieses Szenario aber mit Sicherheit nachdenklich, was die Zukunft des Bildungswesens betrifft. Etwas überzogen darzustellen bringt immer den Vorteil der Aufmerksamkeit mit sich, sei es positiv oder negativ, und bringt der Diskussion um ein bedeutungsschwangeres Thema wieder frischen Wind. Die Fragestellung nach der Grenze, die Humor überschreiten oder nicht überschreiten darf, wird hier mit einer großen Schwierigkeit konfrontiert. Es gilt herauszufinden, ob der Aufruf zur Diskussion wichtig genug ist, um Grenzen überschreiten zu dürfen.

#### **4.1 Die Trennlinie und ihre Wanderung – warum sich die Toleranz des Lachens wandelt**

Stellte man in den 1970er Jahren die gleiche Frage, die ich mit dieser Arbeit beantworten will, wäre das Ergebnis vermutlich ein völlig anderes gewesen als heute. Monty Python war schon geboren, die *Life of Brian Controversy* im Vereinigten Königreich und vielen anderen westlichen Staaten schon eine große Debatte. Vergleicht man heutige Parodien des Christentums mit *The Life of Brian* wird schnell klar, dass sie sich in den mittlerweile 30 Jahren nach Veröffentlichung des Filmes um ein vielfaches gesteigert haben, was offenes Anprangern, Boshaftigkeit und üble Nachrede betrifft. Gleiches gilt aber ironischerweise auch für die Skandale, die in den letzten Jahren öffentlich geworden sind. Abhängig davon, wie extrem sich die Welt entwickelt, muss sich der Humor mit entwickeln um Schritt halten zu können.

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts brachte technische Neuerungen in einer Geschwindigkeit hervor, die in der bisherigen

Geschichte des Menschen ihresgleichen sucht. Doch auch gesellschaftlich, politisch und kulturell wandelte sich die Erde in einem Tempo, welches für den Menschen eigentlich nie vorgesehen war. Die Reizüberflutung, die Hast und die Rastlosigkeit der Gegenwart haben den Schwarzen Humor härter gemacht, was aber als eher defensive Maßnahme gewertet werden muss. Um Gesellschaftskritik ausüben zu können, muss man alle Fakten der Gegenwart sorgfältig von allen Seiten beleuchten, sonst läuft man Gefahr irgendeinen kleinen aber prägnanten Punkt zu vergessen. Hier besitzt der Schwarze Humor das Privileg, sich nicht mit restlos allen Punkten eines Sachverhaltes befassen zu müssen und trotzdem Kritik ausüben zu können.

Das Internet stattete den Schwarzen Humor mit einer Plattform aus, die ihm kaum mehr Grenzen setzt, man kann sogar so weit gehen zu behaupten, dass er durch die Kollektivität des Netzes eine Art eigenes Bewusstsein entwickelt hat, welches sich selbst weiterentwickelt. Durch die schützende Anonymität neigen viele Personen dazu ehrlicher zu werden, was sich auch dadurch ausdrücken kann, dass sie über Dinge lachen, über die man auf offener Straße nie zu lachen wagen würde. Solche Manifestationen finden sich zum Beispiel in dem satirischen Lexikon *Encyclopedia Dramatica*, welches gleichzeitig zahlreiche Preise erhalten hat, auf der anderen Seite aber der Menschenverachtung und Barbarei bezichtigt wurde. Die Wechselwirkung zwischen Film und Fernsehen mit der Entwicklung des Internets ist kolossal. Das Netz flankt, das Fernsehen schießt das Tor. Tabus werden vollständig aufgelöst, alles und jeder wird parodiert, Gesinnung verschwindet. So entsteht immer mehr eine Universalkritik am Menschen selbst und an Allem, was er seit seiner Entstehung zu erschaffen vermochte. Ein kollektiver und kritischer Geist sorgt dafür, dass die Meinungsbildung der Zuschauer nicht zu einseitig gestaltet wird.

Sieht man sich die unglaubliche Geschwindigkeit der Gegenwart genauer an, stellt man schnell fest, warum sich der Humor in seiner Härte und Hast an den Zeitgeist angleichen muss. Die mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs eingetretene Neudefinition der Worte „Grausamkeit“ und „Schrecken“ beeinflusste maßgeblich den Umgang der Menschen mit dem Lachen. Insbesondere die Konflikte zwischen 1945 und 1995, mitsamt ihrer

Darstellung in den Nachrichten, hatten einen abstumpfenden Effekt auf die Beobachter und Zuhörer durch Fernsehen und Radio. Fast synchron zur Gewalt in den Konfliktherden steigerte sich auch der Grad der Gewaltdarstellung, insbesondere im Film. Die Blütezeit des Western, Der Beginn des Horror-Genres und die immer detaillierteren Actionszenen können als möglicher Grund für die Verrohung des Publikums gesehen werden, beantworten allerdings eine mittlerweile sehr alte Frage nicht: Warum besitzt die Tagesschau keine FSK-Einstufung? Die tatsächliche und nicht fiktionale Gewalt erfordert nicht nur in ihrer Verarbeitung, sondern hauptsächlich in ihrer Aufnahme ein Gemüt großen Widerstandes. Vielleicht, oder gerade deshalb, wird dem Schwarzen Humor insbesondere in TV-Serien oft das Gewaltmaß angekreidet, welches eigentlich dabei helfen soll, die tatsächliche Grausamkeit auf der Welt humoristisch abzumildern. Man könnte sich dies metaphorisch in etwa wie einen Passanten vorstellen, welcher nichts böses im Sinn hat, ein Kind vor einem herannahenden Schwertransporter rettet und dabei selbst überfahren wird. Eine eigentlich edle Tat, welche jedoch auf den Schock des Lastfahrers keinerlei Einfluss hat.

#### **4.1.1 Schnelle Gesellschaft, schnellere Probleme, härterer Humor**

Helmut Schmidt sprach in einer im Juni 2011 ausgestrahlten Talkrunde auf *Phoenix* von einem nicht Vorhandensein von Weltordnungen. Dieser Aussage ist grundsätzlich zuzustimmen, da die Erde in viele kleine Weltordnungen unterteilt ist, welche sich je nach Zeitpunkt in der Geschichte, vor Allem aber durch lokale Gegebenheiten und Eigenheiten stark voneinander unterscheiden. Daher haben alle Teile der Welt mit sehr unterschiedlichen Problemen in Wirtschaft, Gesellschaft und Politik zu kämpfen. Je zusammenfassender man diese Schwierigkeiten jedoch betrachtet, desto ähnlicher werden sie sich. Die lokalen Schwerpunkte schmieden sich zu einem unteilbaren Ganzen zusammen, das keine Unterschiede in Geografie und Kultur mehr kennt. Stark vereinfacht ausgedrückt handelt es sich hierbei um fünf zentrale Problemstellungen, denen die Menschheit bis heute kaum Herr wurde.

a) Bildung: Unzureichende oder oft auch völlig fehlende Bildung durch Schulsysteme, Eltern und Umfeld sind Keimzellen für Extremismus, Aggressivität, Kriminalität, Anfälligkeit für absolutistische Bevormundung sowie soziale Entgleisungen.

b) Finanzen: Der Mensch ist ein Opfer seiner Triebe und seiner Gier, welche oft sämtliche anderen Beweggründe für eine Entscheidung ausstechen. So ist eine Kluft zwischen Armut und Reichtum insbesondere in der dritten Welt nicht mehr aufzuhalten.

c) Globalisierung: Trotz den Anstrengungen seitens der Vereinten Nationen profitieren die Industrienationen ( abzüglich Outsourcing ) weit mehr von der Globalisierung, den Entwicklungsländern schadet sie eher nachhaltig.

d) Demografische Entwicklung: Stark unausgeglichene Alterskurven, welche sich negativ auf den Arbeitsmarkt und das Bruttoinlandsprodukt einer Nation auswirken, drücken einzelne Staaten an den Rand und berauben sie dadurch mit der Zeit ihrer internationalen Wichtigkeit.

e) Momentfixierung: Das Konzentrieren auf Lösungen für die Gegenwart, welche zu einem späteren Zeitpunkt wieder zu Problemfaktoren werden, z.B. Endlager nuklearer Nebenprodukte, Ausbau des Hartz IV Systems.

Da sich alle aufgezählten Problemfaktoren auch gegenseitig beeinflussen, muss auch die Art der Verarbeitung schneller und konzentrierter von Statten gehen. Das Lachen als Ausdruck der Freude und der Befreiung benötigt mit zunehmenden Schwierigkeiten der Gesellschaften auch mehr Volumen und, einfach ausgedrückt, Schlagkraft. Kant rechnet es sogar zu den elementaren Erholungsmöglichkeiten:

„Voltaire sagt, der Himmel habe uns zum Gegengewicht gegen die vielen Mühseligkeiten des Lebens zwei Dinge gegeben: die Hoffnung und den Schlaf. Er hätte noch das Lachen dazu rechnen können.“  
(Kant 439)

Die Intensität des Humors muss sich aber nicht zwangsläufig durch extremere Darstellungen ausdrücken. Das Paradebeispiel für sehr unterschwellige aber auch sehr starke humoristische Gesellschaftskritik ist

das Politikabarett. Die TV-Show *Neues aus der Anstalt* ( ZDF, unregelmäßig ), welche neben ihrer Stammbesetzung wechselnde und wiederkehrende Gäste empfängt, lässt kaum ein gutes Haar an der momentanen Regierung und deren Opposition, verweist aber auch auf mögliche Lösungen, ohne sich gezielt dem Kurs einer Partei anzunähern.

#### **4.1.2 Gewaltjahrzent 2000 – 2010**

Lässt man die erste Dekade des 21. Jahrhunderts in Sachen Gewalt Revue passieren, kommt einem meist das Stichwort Terrorismus in den Sinn, dicht gefolgt von Kriegen sowie Umstürzen und Putschs. Das Onlinelexikon Wikipedia gibt bei seinem Artikel über die Vorsätze dieses Jahrzehnts unter Anderem folgende Punkte an: „Zweite Internationale Dekade für die Beseitigung des Kolonialismus“, „Internationale Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit zugunsten der Kinder der Welt“, „Dekade zur Überwindung von Gewalt, 2001 bis 2010: Kirchen für Frieden und Versöhnung, eine Initiative des Ökumenischen Rats der Kirchen.“

Parallel zu nicht mehr überschaubaren Aufrufen zugunsten des Weltfriedens nahm zum Beispiel auch die Zahl ( innerhalb der Bundesrepublik ) der Gewaltstraftaten, insbesondere begangen von Jugendlichen, insgesamt ab, steigerte sich jedoch in Brutalität und Härte. Prügeleien, die bis Ende der 1990er Jahre meist mit finsternen Mienen und einer paar Schrammen endeten, enden heute meist auf der Intensivstation. Dass die gewalttätigen Schlagzeilen in den Medien und die Aufrufe nach Frieden, Dialog, Integration und Chancengleichheit beim Zuschauer einen Kurzschluss verursachen können ist nicht unbedingt abwegig.

Wie bereits erwähnt steigt die Härte des Humors meist äquivalent zur Härte der momentanen Realität. Die Angst vor Abstumpfung darf jedoch nicht vollständig ignoriert werden. Die meisten militärischen Operationen des letzten Jahrzehnts basierten auf oftmals unzureichenden Informationen oder gar völlig illusionären Vorwürfen einzelner Staaten untereinander, welche diese aber nicht davon abhielten mit eiserner Härte gegen den jeweiligen Feind vorzugehen. Im Irak bestand ein großer Teil der Leidtragenden durch US-Angriffe aus Kindern, was einen Widerspruch zum bereits genannten UNO-Vorsatz darstellt. Solche und ähnliche Nachrichten bestimmen seit fast



zehn Jahren die Medienlandschaft, vermengt mit Gewalttaten kleinerer Dimension. Afghanistan, Irak, Libanon, Israel, Terror und Aufstände, gemischt mit U-Bahnschlägern, S-Bahnmördern, Jugendkriminalität, Demonstrationen und kulturellen Prellböcken unter den Nationen. Nimmt man über einen langen Zeitraum zu viele derartige Informationen in sich auf, kann mit Sicherheit ein Prozess der Abstumpfung stattfinden, welcher brutale Gewalt zu etwas alltäglichem oder gar banalem machen kann. Kann man die erfahrene Gewaltdarstellung in einen Kontext setzen und vernünftig verarbeiten, ohne selbst zu verrohen, äußert sich das immer in anderen Ventilen wie eben dem Humor, welcher als logische Konsequenz an Dichte gewinnt:

„Es liegt weder an ihm [dem Autor] noch an mir, dass man heute, im Vergleich zu der Zeit vor zehn Jahren, bei der Bereitung des Schwarzen Humors die Dosis an reinem Schwarz erhöhen muss.“  
(Hellenthal 30)

Als Michael Moore in seinem 2002 erschienen Film *Bowling for Columbine* über das Schulmassaker von Littleton spricht, vergleicht er die Wut der Täter mit der Wut eines jeden Jugendlichen, der diese in einem Ventil ihres Druckes berauben muss. Am Beispiel der South Park Schöpfer hält er fest: „Matt Stone and Trey Parker took their anger and turned it not into carnage, but into a cartoon.“ (Moore, *Bowling for Columbine*)

Die Wut und der Hass, welche die überall auf der Welt stattfindenden Konflikte schüren, seien sie religiösen oder sozialpolitischen Ursprungs, werden mit dem Ende der menschlichen Zivilisation auch ihr eigenes Ende finden. Bedenkt man allerdings, wie unwichtig der Mensch angesichts des Universums ist, bleiben vielleicht Dinge wie der Humor als letztes Relikt zurück, da die Selbstvernichtung durch Überbevölkerung, Krieg und Ressourcenverschwendung sich wieder der Ironie annähert. Erika Ostrovsky beschreibt die Rolle des Menschen über seine hochzivilisierte Phase hinaus als eine Art übrigbleibender Spaßmacher, der seinem Untergang mit einem Lachen entgegentritt.

„The laugh has grown more strained, harsh, pained. Yet it may outlast our graver modes, our more glorious feeling tones. Man as king of the universe is dead. As court jester he may persist a while longer. Until the endgame's final curtain call.“ (Ostrovsky 15)

## 4.2 Motivation zum Nachdenken

Belustigung ist neben dem Lachen und der ausgelösten Freude vor Allem eine Form der Aufmerksamkeit. Dinge, über die ein Zuschauer womöglich selten bis gar nicht nachdenkt, weil es sich um unbequeme Gedanken handeln würde, finden ihren Weg zurück in die Diskussion. Besonders negative Themen, mit denen man sich ungern auseinandersetzt, müssen im Gespräch bleiben. Denn fast immer, wenn unliebsame Fakten in der Versenkung verschwinden, kehren sie zu einem späteren Zeitpunkt und mit verschärften Problemen zurück. Selbst dann, wenn eine Satire oder eine andere Anwendung des Schwarzen Humors in den Medien beim Publikum Ärgernisse und Ablehnung hervorruft, ist ihre Mission geglückt, denn ob positiv oder negativ: Aufmerksamkeit bleibt Aufmerksamkeit, welche meist dicht gefolgt von Selbstreflexion auftritt: „Parody is one of the major forms of modern self-reflexivity; it is a form of inter-art discourse.“ (Hutcheon 2)

### 4.2.1 Die Wissenssteigerung durch Lachen

Warum sich ein Zuschauer mit Themen, die gerade parodiert werden, mehr beschäftigt, ist zunächst wohl rein anatomisch zu beantworten: Durch das Lachen werden die Durchblutung sowie die Konzentrationsfähigkeit erhöht. Wichtiger ist aber meist, dass Parodien oft Sachverhalte des öffentlichen Interesses thematisieren, welche an und für sich vielleicht wichtig, aber wenig unterhaltsam sind. Bereits bei der simpelsten Kommunikation mit dem Nachbarn, den man eventuell nur flüchtig kennt, beschäftigt man sich deutlich mehr mit ihm, wenn man sich über etwas Erlebtes oder Gesehenes gemeinsam amüsiert. Ein gutes Beispiel wäre an dieser Stelle der gescheiterte Besuch zweier Mietparteien von missionierenden Sektenmitgliedern. Hätte man nicht gemeinsam gelacht, wäre unter Umständen nie ein Wort gewechselt worden.

Natürlich hängt die Wichtigkeit dieses Effektes auch von der Größenordnung der Thematik ab, da ein Nachbarschaftsverhältnis für eine ganze Nation oder einen Kontinent nicht wirklich erstrangig ist. Für die breite Masse wird es aber dann interessant, wenn sie auf jeden Fall betroffen ist.

Vielen wird durch Humor über die Politik erst bewusst, was sich eigentlich hinter diesem Begriff verbirgt, weil sie bisher keinen echten Bezug dazu hatten. So kann das Amusement über mögliche Holzwege der Legislative früher oder später auch in ernsthafte Gedanken münden, die sich damit auseinandersetzen, in wie weit die diversen Holzwege den Verbraucher selbst betreffen, welcher eigentlich davon ausgeht, nicht wirklich an der hiesigen Demokratie teilzunehmen. Oft zeigt erst die übertriebene Darstellung einer kontroversen Entscheidung der Legislative, inklusive deren Konsequenzen, dass sie unter Umständen falsch ist. Dass das Erkennen dieser Zusammenhänge wie schon erwähnt einer gewisse Intelligenz und einen gewissen Bildungsgrad erfordert, liegt auf der Hand. Allerdings ist jeder Mensch theoretisch zum selbstständigen Denken befähigt.

Durch das Lachen über einen Missstand, seiner nachfolgenden Analyse und schließlich durch Handlungen ist der Humor für die Wartung der Menschheit mitverantwortlich:

„Da sie über Geist oder die Fähigkeit zum Denken verfügen, sind die einzelnen Menschen in der Lage, sich sozusagen kritisch auf die organisierte Struktur der Gemeinschaft zu besinnen, der sie angehören (und aus deren Beziehung der Geist sich überhaupt erst entwickelt hat) und diese Gesellschaftsstruktur mehr oder weniger zu reorganisieren, zu rekonstruieren und modifizieren, wie es die Anforderungen der gesellschaftlichen Evolution von Zeit zu Zeit verlangen.“ (Mead 1975: 356)

#### **4.2.2 Die Heilung durch Lachen**

Ob der Humor eine Minderung schlechter Umstände herbeiführen kann, ist wissenschaftlich nicht zu erfassen. Allerdings gibt es zahllose Beispiele in der Geschichte der Menschheit, die gezeigt haben, dass Humor auch in Zeiten größter Not ein Schutz oder ein Gegenmechanismus für Unterdrückung, Armut und sogar Krieg sein kann. Anton Zijderveld beschreibt dies so:

„Diese entwaffnenden und entideologisierenden Effekte werden durchwegs in folgender Weise erreicht: Eine sozial akzeptierte und traditionelle Sinnstruktur wird gegenüber einer total anderen Sinnstruktur bloßgestellt, wobei die erste dann vom Gesichtspunkt der zweiten her betrachtet wird. Die Armee zum Beispiel ist eine

traditionelle Sinnstruktur mit selbstverständlichen Verhaltensweisen und einer traditionellen Hierarchie von Macht und Autorität. In der Konfrontation mit der einfachen Welt eines kleinen, aber schlaun Männchens kann dennoch viel von ihrer Autorität in unbarmherziger Weise zusammenschrumpfen. Haseks berühmter Soldat Schwejk [...] war so ein einfacher kleiner Mann, der zur Armee einberufen wurde [...], seine schlaue Harmlosigkeit machte das System mit all seinem Ernst und all seiner Machtdemonstration zu einer komischen Angelegenheit. Seine Narrheit war eine Form gewaltlosen Widerstandes. [...] Seine Macht besteht in der harmlosen und unrealistischen Weise, in der er der Wirklichkeit entgegentritt. Der Humor hat denselben Charakter: er ist unrealistisch und zeigt damit, dass die Wirklichkeit ebensogut auch anders hätte sein können, dass Alternativen möglich sind – wie verrückt sie auch sein mögen. Das hat der Humor [...] mit Utopien gemeinsam.“ (Zijderveld 200f)

So kann der Humor durch kein noch so bedrohliches System völlig unterbunden werden, weil er einen festen Bestandteil des menschlichen Wohlbefindens darstellt. Ungeachtet der Tatsache dass beispielsweise satirische Auseinandersetzungen mit einem unliebsamen Regime meist von eben diesem unterdrückt werden, sind sie nicht vollständig zu unterbinden, da das nicht zwangsläufig rebellische aber unzufriedene Volk sich durch die Persiflage der Obrigkeit einer Art Reinigung unterziehen kann, der einen Teil dieser Last von seinen Schultern nimmt:

„Dieses befreiende Element [des Lachens], das natürlich von niemandem geleugnet werden kann, wird aber oft zugespitzt auf eine Art untergründige Rebellion gegen den Status quo und als solche näher beschrieben. Wo Menschen von undemokratischen Strukturen beherrscht werden [...], kann Humor als eine Art von Opposition fungieren.“ (Zijderveld 173)

Der Humor agiert auch als reinigender Mechanismus, welcher unter Umständen wütende Vorhaben eines Zuschauers auflösen kann:

„The ruth of comedy is its catharsis, its riddance of excess and hardened whim. Our vast foolishness is not to be endured; disgust and sympathy are roused; they unite to make laughter and purgation. Though much time might be spent on many subjects, from jests to the scenic embellishment of comedy, catharsis may serve as a final topic.“ (Vexler 3)

Neben diesem reinigenden Effekt, welchen er dem Anglizismus „recreation“ sehr viel verständlicher macht, ist auch das Streben des menschlichen Geistes nach eigener Harmonie ein Grund, um sich dem Lachen hinzugeben:

„While reading the news, or watching on television the appalling scenes of the steady devastation of Iraq and the killing of its people, I often feel the need for seeking relief elsewhere. I seek it in the comic - an attempt perhaps to sublimate hopelessness into laughter. As Abraham Lincoln once said: "I laugh because I must not cry". Mercifully enough, such comic relief is being offered in ample measure by the US and British leaders as well as our editors, columnists and defence analysts.“ (Banerjee 1357)

### 4.3 Galgenhumor

Schwarzer Humor und Galgenhumor sind teilweise verwandt, wenn auch völlig anders orientiert. Eine wichtige Rolle beim Galgenhumor spielt die Uneinsichtigkeit, etwas Unvermeidbares hinzunehmen. Wie aus dem Namen zu entnehmen ist, verbindet man mit dem Begriff den Gang eines Verurteilten zu seiner Hinrichtung, die zwar nicht abzuwenden ist, aber immerhin verspottet und mit Verachtung gestraft werden kann. Hierbei kann der Humor als eine Art letztes Aufbäumen gegen das eigene Schicksal gesehen werden, vielleicht sogar der innere Triumph über Letzteres:

„All those wise and humble enough to lay the self low (with anti-novels, anti-poetry, anti-drama, anti-eloquence) in the past, might save us from one of the major pitfalls of the absurd today: the inflation of a lost kingdom, the glorification of a decaying world, the swollen pride that attempts to hide the spectacle of a shrinking universe rapidly reverting to chaos. Perhaps they have also shown us the last shred of dignity to which doomed clowns can aspire: the use of laughter to deflate tragedy; self-loathing to match the puny dimensions of the vanishing self; lucidity to confront our ignorance; a union of opposites to celebrate our divorce from the universe --the only human expressions left with which to mock or mourn our loss of humanity. Before the onslaught of machines, atomic holocausts, fall-out and hate-ins, before the vertigo of untold galaxies, the human micro-creature as nothing to shield him but his laughter.“ (Ostrovsky 15)

Der Hintergrund des Galgenhumors und des Schwarzen Humors ähnelt sich frappierend, der einzige große Unterschied besteht darin, dass Galgenhumor

eine Endgültigkeit besitzt, die dem progressiven Schwarzen Humor völlig fremd wäre. Da es sich aber nicht gezwungenermaßen um eine Hinrichtung handeln muss, ist diese Unterscheidung deutlich weniger schwarz und weiß als zunächst angenommen. Hans Speier beschreibt die Funktion des Galgenhumors folgendermaßen: "In gallows humor, misfortune assumes a kind of inevitability about which one can do nothing, like the weather or death." (Speier 1354) Indem er die Bedeutung von Tod und Wetter auf eine vergleichbare Ebene transferiert, ist seine Beschreibung sogar selbst humoristischer Art.

Am Beispiel einer Klausur oder Klassenarbeit, welche nach Abgabe ebenfalls endgültig ist ( insbesondere wenn man sich einer schlechten Zensur sicher ist ) , kann man erkennen, dass Galgenhumor sehr wohl auch in milderer Form auftritt. Die Konsequenzen der Note „mangelhaft“ können dem/der Schüler/in durchaus bewusst sein, dennoch freut er sich darüber, „die zweithöchste Zahl gewürfelt zu haben“ ( einem Gespräch im Nahverkehrszug entnommen ). Der Schüler nimmt das mögliche Wiederholen der Klassenstufe hin, lässt sich von der endgültigen Niederlage aber nicht seiner Würde berauben. Hier lässt sich eine gute Parallele zum vorigen Kapitel ziehen, die Macht des Humors kann schlimme Situationen erträglicher machen, schützt aber in erster Linie die eigene Würde. So ist das Lachen oftmals die einzige Möglichkeit etwas aufzunehmen, weil es so abstrus ist:

„Let us look at the tally for the first few days following the invasion. On March 21, the second day of the war, a helicopter crashed in Kuwait killing eight British and four US soldiers. Early on March 23, a grenade attack killed one US soldier and wounded 12 others in a tented command centre in Kuwait. The same day, a British Royal Air Force plane was shot down near the Kuwait border, killing the crew. I do feel sad for the parents of these young American and British soldiers who died in the first days of the war. But at the same time, shocking though it might seem, I cannot somehow help laughing at the ironical absurdity of the events. For, these poor young cannon-fodders were not killed by Saddam's soldiers, but by the ineptitude of their own military command. The March 21 helicopter crash turned out to be an accident due to some mistake by their own command system. The March 23 grenade attack was carried out by a US soldier on his own colleagues, and he was described by the US media as 'acting strange' before the attack! But what takes the cake is the shooting down of the British RAF plane on the same day. It was shot down by a missile from the US, which is Britain's ally in the anti-Iraq war!“ (Banerjee 1357)

#### 4.4 South Park und die Realität



ABB 6: Die Hauptfiguren der Serie „South Park“

Eine unüberschaubare Anzahl an christlich geprägten Organisationen des rechts angesiedelten politischen Flügels der Vereinigten Staaten machte im April 1999, nach dem Schulmassaker von Littleton ( Colorado ), die zu diesem Zeitpunkt seit etwas mehr als einem Jahr laufende Serie South Park dafür verantwortlich. Es wurde behauptet, der lockere Umgang der Serie mit Gewalthandlungen sowie zwischenmenschlichem Umgang sei eine potentielle Brutstätte für das Fehlverhalten der amerikanischen Jugendlichen.

Die Serie zeigt das alltägliche Leben vierer Jungen in einer amerikanischen Kleinstadt, welche mit jeder Sensation, jedem Trend, jeder politischen und gesellschaftlichen Entwicklung auf irgendeine Art und Weise konfrontiert werden, meist zu ihrem Nachteil. Eine durchschnittliche Episode baut sich zunächst um das jeweilige Thema auf, betrifft dann einen Teil der Kinder ( oftmals auch alle gemeinsam ) und sorgt für Chaos und Verwirrung. Zumeist geht gegen Ende einer Folge dann alles zu metaphorisch gesehen zu Bruch, was den neunjährigen Kyle dann dazu führt, folgenden Satz zu sagen: „You know, I think I´ve learned something today.“ Dabei gibt er je nach Thema zum Besten, warum man manche Dinge einfach nicht tun sollte, bzw anders damit umgehen sollte.

Der Erfolg von South Park ( die 15. Staffel läuft in zwei Etappen bis Herbst 2011 ) lässt sich durch vielerlei Gründe erklären. Die teilweise völlig absurden Handlungsstränge, wie zum Beispiel ein gemeinsames Weihnachtsfest mit Charles Manson, welcher sein gutes Herz entdeckt, sind

schon durch ihre starke Abweichung von der Realität amüsant. In Kombination hiermit widmet sich die Serie regelmäßig aktuellen Ereignissen oder Trends, wie Wahlkämpfen oder Metrosexualität. Der gleichzeitige Bezug dieser Themen zu der südstaatlich und konservativ geprägten Kleinstadt und dem Verhältnis der Kinder zu ihren jeweiligen Eltern schafft eine chaotische Atmosphäre, welche sich über alles und jeden lustig zu machen scheint. Trey Parker, einer der Schöpfer der Serie, bestärkte dies mit der Aussage „You have to make fun of everything!“.

Nicht sofort zu Beginn der Serie, mindestens aber seit 2001, geraten zahlreiche Einzelepisoden ins Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik. Parodierte Verschwörungstheorien bezüglich 9/11 und vor Allem die immer wiederkehrende Problematik mit Darstellungen des Propheten Mohammed sorgten für Schwierigkeiten zwischen Produktionsteam und dem Sender Comedy Central, dem es bei den Jubiläumsfolgen 200 sowie 201 seitens der Macher offen stand, die Episoden zu zensieren oder gar nicht auszustrahlen. Ironischerweise handelte die Doppelfolge unter Anderem von der Meinungsfreiheit, der Toleranz und der Androhung von Redeverbot. Schließlich entschied sich Comedy Central die Folgen stark zensiert zu zeigen, allerdings nur ein einziges Mal. Im Gegensatz zu allen anderen Episoden sind diese beiden auch nicht gratis online zu sehen. Viele Anhänger der Serie nahmen dies als Sieg der Bevormundung und Zensur auf, die Schöpfer distanzieren sich von jeder Art der ungewollten Veränderungen. Hier kann man fast von ungewollter Gesellschaftskritik sprechen, welche dann im Endeffekt wie bereits vor hunderten von Jahren mundtot gemacht wurde – ohne irgendeine Stellungnahme.

Als bestes Beispiel, um den Charakter der Serie und ihren Humor zu erklären, eignet sich wohl die Episode Douche and Turd. Die Tierrechtsorganisation PETA bezichtigt die Grundschule in South Park der Tierquälerei, da das Schulmaskottchen eine Kuh darstellt. Die Schulleitung entschließt sich kurzer Hand zu Neuwahlen, in deren Rahmen die Schüler selbst über ihr neues Maskottchen abstimmen dürfen. Kyle und Eric sind die jeweiligen Schöpfer der zwei beliebtesten Ideen, einer „giant douche“ ( einer Flasche mit Erbrochenem ) und einem „turd sandwich“ ( einem belegten Brot mit Fäkalien ). Die Auseinandersetzung über Vorschläge geht so weit, dass Kyle und Eric Wahlkampf betreiben, welcher Bestechung und Lügen nicht



ausschließt. Stan, eine der Hauptfiguren, weigert sich zwischen den beiden seiner Meinung nach schlechten Alternativen zu wählen. Daraufhin wird er von Schülern, Eltern und Lehrern scharf kritisiert, dass es empörend sei, nicht von seinem Wahlrecht Gebrauch zu machen. Als er weiterhin keine Einsicht zeigt, wird er der Stadt verwiesen. Ausgemergelt und nunmehr bereit, seine Wahlstimme abzugeben, kehrt er nach Tagen in der Wildnis zurück, und entscheidet sich für das turd sandwich. Sein bester Freund Kyle ist entsetzt über diese Wahl und fragt ihn, wieso er das getan habe, denn er solle sich ja für ihn entscheiden. Verärgert und mürrisch wartet Stan das Ergebnis der Wahl ab, bei dem das turd sandwich mit einem Verhältnis von etwa 40 zu 1 verliert. Stan gibt zum Besten, dass seiner Stimme nichts verändert habe, und wird ein weiteres Mal zurecht gewiesen. Im Abspann wiederholt sich das Lied der Wahl:

„Let's get out the vote! Let's make our voices heard! We've been given the right to choose between a douche and a turd. It's democracy in action! Put your freedom to the test. A big fat turd or a stupid douche. Which do you like best?“

Die Episode will damit aussagen, dass man bei Wahlen oft nur die Möglichkeit hat, sich zwischen Pest und Cholera zu entscheiden, die Demokratie aber trotzdem so ernst wie möglich nehmen sollte. Ein Großteil der Serie beinhaltet ähnliche Aussagen, die aber wie bei vielen anderen Vertretern des Schwarzen Humors nur dann zu erkennen sind, wenn man sich mit scharfem Verstand darauf einlässt. Wie bereits erwähnt verschafft das vermeintlich Zuweitgehen der Serie auch die Aufmerksamkeit die sie benötigt, um ihre Botschaften zu transportieren.

## 4.5 Der Stereotyp der Kindersendung

Ein letztes Missverständnis darf allerdings nicht ignoriert werden. Die Selbstverständlichkeit, dass Animationsserien das Stigma „Kindersendung“ tragen muss beseitigt werden. Dinge werden gezeichnet und animiert, da viel Abstraktes und Kontroverses sich in dieser Form sehr viel leichter darstellen lässt als mit realen Umgebungen und Schauspielern. In den Gedanken vieler Aufsichtspersonen ist die fragwürdige Verallgemeinerung fest verankert, dass bunte Zeichentrickfiguren automatisch Teil eines Kinderprogrammes sind. Fragt man ein letztes Mal nach einer Grenzüberschreitung, kann man sie hier problemlos vorfinden, da Kinder bei all zu extremen Darstellungen und Aussagen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit schnell negativ beeinflusst werden können. Dies ist aber keinesfalls die Schuld der Sender und Schöpfer, sondern viel mehr die Schuld eines Erziehungsberechtigten, welcher lieber wegsieht und den Erziehungsauftrag von einem Fernsehgerät übernehmen lässt, welches wiederum nicht wissen kann, wer von ihm sitzt. Auch das ist eine Frage der Vernunft. Hier könnte man die Frage sogar umformulieren: Wie weit darf Nachlässigkeit im Denken gehen? Shakespeare drückte das so aus:

“A jest’s prosperity lies in the ear  
of him that hears it, never in the tongue  
of him that makes it.” (Shakespeare 103)

Ein Film oder eine Serie kann ein Kind verängstigen und verstören, da es nicht alle Zusammenhänge erfassen kann. Einen unter Umständen zart besaiteten Erwachsenen kann es allerhöchstens verärgern, damit sollte er aber angesichts seines Alters umgehen können.

## 5. Fazit

Nach einem kurzen Anriss der Geschichte des Humors habe ich die Frage gestellt, wie und wann genau etwas lustig sein kann. Die einzelnen Aspekte dieses Themas haben gezeigt, dass es zwar Schnittmengen gibt, bei denen das Lachen des Publikums fast garantiert ist, ein Großteil aber vom Individuum abhängt. Wie es aufwächst, was es prägt, und wie es zu sich selbst steht. Eine feste Verbindung mit dem Lachen hat auch die Ehrlichkeit, ob man über etwas Gesehenes oder Erfahrenes von Herzen lachen kann, oder dies aus gesellschaftlichen Gründen tut, was wiederum stark vom eigenen Umfeld abhängt, und wie man zu diesem steht. Die Schadenfreude, welche meist tatsächlich ehrlich ist, muss aber keine durchweg negative sein, wie die Sendung Jackass bereits bewiesen hat. Sie kann auch etwas Mitfühlendes und gleichzeitig Spöttisches haben, vor Allem dann, wenn man keine Antipathie gegenüber der betroffenen Person verspürt.

Ob sich über Geschmack streiten lässt ist nach wie vor nicht ganz sicher, es kann aber definitiv gesagt werden, dass man hier zwischen Einzelperson und Gruppe unterscheiden muss. Eine Gruppe kann keinen Geschmack haben, höchstens einige geteilte Ansichten. Auch die Bezeichnung geschmacklos ist meist deplatziert, da normalerweise zum Ausdruck gebracht werden will, dass man einer Sache ablehnend gegenübersteht. Der Vorwurf der Geschmacklosigkeit zieht allerdings Personen, die der Sache positiv gegenüberstehen, wieder in ein schlechtes Licht. Folglich ist die Geschmacksfrage bei dieser Thematik nur sekundär, und auch nur dann, wenn es um eine einzige Person und keine Gemeinschaft geht.

Abschließend widmete ich mich den Hintergründen und dem Auftrag des Schwarzen Humors im Kontext einer Serie. Der Transport sozial- und gesellschaftskritischer Ansätze und Gedanken benötigt den Humor als Hilfestellung, bereichert ihn aber auch. Ein anspruchsvolles Lachen muss kein langweiliges Lachen sein. Da kritische Stimmen gegen viele Probleme auf internationaler Ebene wichtig sind, und das neue Jahrhundert unbedingt kritisch betrachtet werden muss, kann der Schwarze Humor nur gewinnbringend sein. Sein reinigender und abreagierender Prozess kann heilsam auf die Gesellschaft wirken, auch wenn es dabei natürlich

Ausnahmen gibt. Sich mit dem parodierten mehr zu beschäftigen ist ein erwünschter Effekt, welcher in Zeiten großer Bildungsschwierigkeiten mehr als erforderlich ist.

Der nach wie vor unterschätzte Einfluss des Schwarzen Humors in den Medien wird trotz zahlreicher Argumente seitens der Kritiker sowie der Befürworter wohl in Zukunft weiter erstarken. Ebenso wird er sich auch weiterhin zu verändern wissen, abhängig davon, was die momentane Situation erfordert. Auf die Frage, ob die Anwendung des Schwarzen Humors insbesondere im Kino und im Fernsehen eine „Grenze“ überschreiten kann, gibt es zwar keine allgemeingültige Antwort, jedoch eine interessante Beobachtung, welche die Frage unter Umständen an Dringlichkeit verlieren lässt.

Unabhängig davon, ob man von der Gegenwart oder der Vergangenheit spricht, ist der Humor kein kontrollierbares System, welches Regelungen oder ( einem grundsätzlich subjektivem ) „Anstand“ zu folgen vermag, sondern vielmehr ein Spiegel der Gesellschaft selbst. Beleuchtet man hierzu nochmal die Standpunkte der Kritiker, dass Gewaltdarstellung, Kriminalität, Intoleranz, ausschweifende Sexualität sowie Menschenfeindlichkeit nicht auch noch in den Medien verherrlicht werden müssen, kann man einen möglichen Rat geben. Um überzogenen und aggressiven Humor, von dem sich ein Zuschauer angegriffen fühlt, einzudämmen, muss man seine Daseinsberechtigung verringern. Die beste Sozialkritik ist eine nicht notwendige. Wenn auf eine Sache aufmerksam gemacht wurde, und man sich mit vereinter Kraft der Lösung eines gesellschaftlichen Problems annimmt, hat der Schwarze Humor in den meisten Fällen sein Ziel erreicht und muss die verärgerten Zuschauer nicht länger damit belästigen. Metaphorisch gesehen muss man gegen einen bereits abgesetzten Despoten auch nicht mehr demonstrieren.

Somit besitzt der Humor keine Grenze die er überschreiten kann, da er nichts weiter als ein verzerrtes Abbild der Menschheit selbst ist. So lange der Mensch keine wirkliche Grenze besitzt, die er übertreten kann, ist das seinem Spiegelbild natürlich auch nicht möglich. Spricht man nun davon, dass Nationen und Zusammenschlüsse über Verfassungen und Gesetze verfügen ist das richtig, diese könnte man dann als selbst auferlegte „Grenzen“ verstehen. Allerdings gelten diese ausschließlich für Individuen

oder Gruppen, niemals für die ganze Menschheit. Dadurch wäre eine Möglichkeit, einen verärgerten Humor loszuwerden, einen utopischen Weltfrieden mit einer gemeinsamen und bindenden Gesetzgebung anzustreben, in der der gesamten Weltbevölkerung eine gemeinsame Grenze bestimmt wird. Doch auch das wird Straftaten, Neid, Eifersucht, Kriege, Missstände, Krankheiten und die Gier des Menschen nicht zwangsläufig abändern. Damit dreht sich die Spirale von Aktion und Reaktion, von Weltgeschehen und Sozialkritik, unaufhörlich weiter. Die Gegenwart des Menschen, zwischen Utopie und Verdammnis, ist notwendig um sich weiter zu entwickeln und die Geschichte weiterzuschreiben.

„Finden sie das etwas komisch?“ - „Nun ehrlich gesagt, ja. Ich finde es zum Totlachen!“. Die einfachste vorstellbare Konversation hat die Diskussion am Leben erhalten, welche so viel Einfluss auf die Gegenwart hat, wie nie zuvor. Der Fortschritt und die Technik, der Überfluss und das fehlende Wissen, dass es vergangene Generation unter Umständen weit schwerer hatten, lassen die Menschen quengelig und unzufriedenen werden, vor Allem aber werden sie zunehmend verweichlicht und verdummt. So schließt sich der Kreis des Nachdenkens und der Nutzung der eigenen Vernunft wieder: Was man nicht verstehen kann, macht einen meistens aggressiv und wütend. Sollte sich diese Entwicklung weiter fortsetzen, wird es wohl in naher oder ferner Zukunft notwendig werden, die Menschheit nochmals gründlich aufzuklären, da sie den ersten Versuch wohl nicht ganz verstanden hat. Mit Nietzsche habe ich diese Arbeit begonnen, mit ihm werde ich sie auch abschließen.

„Zu den Dingen, welche einen Denker in Verzweiflung bringen können, gehört die Erkenntnis, dass das Unlogische für den Menschen nötig ist, und dass aus dem Unlogischen vieles Gutes entsteht.“

## Quellenverzeichnis

### Literatur:

Banerjee, Sumanta. „Black Humour in Time of War.“ *Economic and Political Weekly* 38 (2003): 1357-1359.

Berger, Peter L. *Erlosendes Lachen: Das Komische in der Menschlichen Erfahrung*. De Gruyter: Berlin, 1998.

BMJ Publishing Group. „The Psychology of Humour.“ *The British Medical Journal* 1 (1911): 710-711.

Clark, Michael. „Humour and Incongruity.“ *Philosophy* 45 (1970): 20-32.

Goffman, Erving. *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*. Munchen: Piper, 2009.

Hansfried Kellner (Hg.): G.H. Mead. *Philosophie der Sozialität. Aufsätze zur Erkenntnisanthropologie*. Frankfurt am Main 1969.

Hellenthal, Michael. *Schwarzer Humor – Theorie und Definition. Die blaue Eule*: Essen, 1989.

Hooker, Edward N. „Humour in the Age of Pope.“ *Huntington Library Quarterly* 11 (1948), 361-385.

Hutcheon, Linda. *A Theory of Parody*. London: Methuen & Co. Ltd., 1985.

Kant, Immanuel. *Kritik der Urteilskraft*. 1790.

Mead, George Herbert. *Geist, Identität und Gesellschaft..* Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M: 1975.

Ostrovsky, Erika. „Black Humor and the Modern Sensibility.“ *Modern Language Studies* 2.1 (1972): 13-16.

Shakespeare, William. *Love's Labour's Lost*. Oxford: 1954.

Speier, Hans. *An Essay on Power and Laughter*. *American Journal of Sociology*, 103.5 (1998), 1352-1401.

Verwoerd, Wilhelm & Melanie. „On the Injustice of (Un)Just Joking.“ *Agenda* 23 (1994): 67-78.

Zijderveld, Anton C. *Humor und Gesellschaft: Eine Soziologie des Humors und des Lachens*. Styria: Wien, 1971.

**Filmografie:**

Monty Python´s Flying Circus

Comedyserie, 1969 – 1974

Regie: Ian MacNaughton und John Howard Davies

Monty Pythons wunderbare Welt der Schwerkraft

Komödie, 1971

Regie: Ian MacNaughton

Die Ritter der Kokosnuß

Komödie, 1975

Regie: Terry Gilliam und Terry Jones

Das Leben des Brian

Komödie, 1979

Regie: Terry Jones

Der Sinn des Lebens

Komödie, 1983

Regie: Terry Jones

Blues Brothers

Komödie, 1980

Regie: John Landis

Reservoir Dogs

Thriller/Komödie, 1992

Regie: Quentin Tarantino

Pulp Fiction

Thriller/Komödie, 1994

Regie: Quentin Tarantino

Adams Äpfel

## Filmografie

---

Groteske, 2005

Regie: Anders Thomas Jensen

Brügge sehen ... und sterben?

Drama, 2008

Regie: Martin McDonagh

Snatch

Komödie, 2000

Regie: Guy Ritchie

In China essen sie Hunde

Groteske, 1999

Regie: Lasse Spang Olsen

The Simpsons

Comedyserie, seit 1987

Idee: Matt Groening

MTV's Jackass

Stuntserie, 2000 – 2002

Idee: Johnny Knoxville, Spike Jonze und Jeff Tremaine

Drawn Together

Comedyserie, 2004 – 2007

Idee: Dave Jeser und Matt Silverstein

South Park

Comedyserie, seit 1997

Idee: Trey Parker und Matt Stone



## **Erklärung zur selbstständigen Anfertigung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Alle Teile, die wörtlich oder sinngemäß einer Veröffentlichung entstammen, sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde noch nicht veröffentlicht oder einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

---

Ort, Datum

---

Unterschrift